



Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow
Amtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow

Das Teltower Kreisblatt erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,60; durch Boten ins Haus gebracht RM. 1,85; durch die Post zugestellt RM. 1,96. — Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, Briefträger und unsere Nebenstellen im Kreise Teltow. — Anzeigen lt. aufstehender Preisliste 16. — Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Eühovstr. 87. — Fernruf: D 2 Eühov 0671. Zahlungen: Postcheckkonto Berlin Nr. 28919. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Ernsteste englische Auffassung der Lage

Englische Sorgen über die Entwicklung in Genf

Entscheidung in Genf am Sonnabend?

London, 20. September.

Die Berichte der Blätter aus Genf lauten womöglich noch düsterer als bisher, wenn auch angenommen wird, daß die endgültige Entscheidung bis Sonnabend auf sich warten lassen werde. Viele Beobachter vermuten, daß es wieder eine glatte italienische Ablehnung geben werde, die Minderheit ist aber der Meinung, daß Italien nicht wieder die Verantwortung für die Verwerfung einer Reihe von Vorschlägen ohne vorhergegangene Erörterung auf sich nehmen werde. In jedem Fall glaubt man, daß die Sitzung des italienischen Ministerrates am Sonnabend eine Entscheidung in der einen oder der anderen Richtung bringen wird. In einem günstigen Antwortabschlusse wird kein Zweifel gesetzt.

Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Genf meldet, daß in französischen und britischen Kreisen in Abrede gestellt wurde, daß Laval Eden um ein Versprechen erlucht habe, daß die britische Regierung auf keinen Fall über wirtschaftliche Sühnemassnahmen gegen Italien hinauszugehen werde. In der gestrigen „Daily Mail“-Unterredung mit Mussolini benutzte der Korrespondent, bei den etwaigen Gebietsabtretungen an Italien handelte es sich nicht nur um Wästen, sondern auch um ein beträchtliches Stück fruchtbares Land zwischen Zuzaland und dem adestinischen Golfland, das die Italiener mit Vorteil kolonisieren könnten.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, bei seiner Unterredung mit Laval habe Baron Aloisi, wie vermeldet, darauf hingewiesen, wie außerordentlich wichtig es wäre, Großbritannien zu veranlassen, keine größeren Sühnemassnahmen vorzunehmen, da sie einen allgemeinen Krieg

unvermeidlich machen würden. Anscheinend habe Baron Aloisi angedeutet, daß wirtschaftliche Sühnemassnahmen von verhältnismäßig mildem Art in Rom nicht als eine Herausforderung betrachtet werden würden, die als unfreundliche Haltung zu bewerten wäre und Krieg bedeuten würde. Es heiße, daß Laval erklärt habe, hierüber keine Zusicherungen geben zu können. Er habe aber diese Sache an Eden weiter-erzählt. Genügte, daß Laval Eden zu überreden versucht habe, eine entsprechende Zusage zu geben, seien von den französischen und den britischen Abordnungen in Abrede gestellt worden. Tatsächlich habe geltend der Eindruck geäußert, daß Frankreich mehr als je bereit sei, während der kommenden Prüfung der Angelegenheit eine vollkommene Wirtschaftsförderung mit Großbritannien aufrechtzuerhalten.

Absperrung der italienischen Petroleumversorgung durch England geplant

Paris, 20. September.

Der Berichtshatter des „Echo de Paris“ in London berichtet seinem Blatte, die englische Warabteilung sei der Überzeugung, im Falle Italien durch Abkürzen der Petroleumlieferungen wirtschaftlich zu schwächen zu können. Diesen Absicht entsprächen auch die Flottenbewegungen. Die Schließung des Suezkanals würde die Versorgung durch den Persischen Meerbusen und die Petroleumlinie von Arabien abkürzen. Die Bewachung der Passagenfälle und Suez würde die Zufuhren von Petroleum aus dem Iran wehren. Selbst wenn die Italiener dort Erfolge haben sollten, würden die Engländer leicht das Petroleum an der Quelle im Wafsi, aufhalten können. Um den Italienern die Lieferungen aus dem Kaukasus abzuschneiden,

Zum Erntedankfest

Wieder steht eine ganze Nation vor dem Danke für die Ernte, wieder gedenkt ein ganzes schaffendes Volk des deutschen Bauern, der in zäher und mühevoller Arbeit im Laufe eines Jahres dem Boden all das abgerungen hat, was dieselben deutschen Menschen zum täglichen Brot brauchen.

Das diesjährige Erntedankfest-Abzeichen, zwei Wehren und eine Kornähre, wird im Grenzlandkreis Annaberg-Obererzgebirge hergestellt. Dieser Kreis, hart an des Reiches Südgrenze, galt im Sachsenland von jeher als eine der ältesten nationalsozialistischen Hochburgen. Hier oben in den Dörfern des Gebirgsammes und den Städten wurde schon sehr früh das Banner der Freiheit aufgezogen. Schon früh rief hier unser Führer die Erntedankfest zum Kampf auf (Frühjahr 1929 in Annaberg), und seit diesem Tage wird im Geiste des Nationalsozialismus eine treue Grenzlandwacht gehalten.

lassen gegenwärtig Verhandlungen mit der türkischen Regierung über die Schließung der Dardanellen im Gange sein. Durch Sperrung der Meerenge von Gibraltar werde Italien von der Zufuhr amerikanischen Petroleums abgeschnitten. Es könnte dann nur noch auf dem Festlandweg über die Schweiz, Deutschland und mittelfür über Rumänien Petroleum beziehen, vorausgesetzt, daß die Lieferanten dieses Landes trotz der etwaigen Vorschritten des Völkerbundes überhaupt Italien versorgen könnten. Nach Ansicht zuverlässiger englischer Kreise würde Italien mühsam binnen kurzem sein Petroleum mehr haben.

„Daily Mail“ schwankt ein

London, 20. September.

„Daily Mail“, ein Blatt, das bisher betont gegen die amtliche englische Politik in der abendlichen Frage aufgetreten war, nimmt heute in dem abendlichen Artikel die britischen Grunden sich hinter die Regierung zu stellen. Dazu wird u. a. ausgeführt:

Es sei schwer, die Empfindung zu unterdrücken, daß es ein Fehler war, wenn England sich von dem Völkerbund wegen eines verhältnismäßig unwichtigen afrikanischen Gebietes in Aufregung bringen ließ, während es in absehbarer Zeit vielleicht in viel ernsteren Fragen verwickelt sein werde! Hierzu gehörten sowohl die Revision der europäischen Landkarte, wo gewisse ungenutzte hart gerüstete Nationen eine Gebietsvergrößerung verlangten, wie auch die Forderung der „beschlissenen“ Staaten nach Kolonien und nach einem Platz an der Sonne innerhalb Europas. Solche Fragen könnten England dank des Völkerbundsystems jederzeit in einen Krieg verwickeln. Die Weltfrage sei schon in den Vordergrund getreten und drohe eine Lage zu schaffen, die sogar noch enger sei als der abendliche Streit. Wenn man also hart an einer Politik der Unterwürfigkeit gegenüber dem Völkerbund festhalte, laufe man Gefahr, daß eine allgemeine Umwälzung und eine völlige Änderung der europäischen Landkarte hervorgerufen werden könnte. Aus diesem Grunde behauert „Daily Mail“ auch jetzt noch die Politik der englischen Regierung, die zwar edel sei, aber zu wenig Rücksicht auf britische Belange nehme und vergesse, daß Eigentum die Grundlage einer gesunden Außenpolitik bilden sollte.

Dann aber fährt das Blatt fort: Da aber die Regierung gehandelt habe, wie sie es getan habe, könne es in diesen schwierigen Zeiten für das britische Volk nur eine Entscheidung geben. Die Lösung müsse sein: Recht über Unrecht, zuerst das Vaterland! Alle mühten geschlossen hinter den Maßnahmen stehen, die die britische Regierung für angemessen halte.



Soldatenabschied vor der Fahrt nach Ägypten

England hat erneut verschiedene Truppenkontingente nach Ägypten entsandt. Hier sieht man, wie sich Soldaten der 7. Division in Feltbam in Middlesex von ihren Bräuten verabschieden. (Edelr-Bilderdienst-W)

Der deutsche Bauer beteiligt sich am 6. Oktober am Erntedanktag auf dem Bückeburg bei Garmeln!

Amthliches

Die Anfechtungsgenehmigung gemäß § 13 des Anfechtungsgesetzes vom 10. August 1904 (Ver.-G. S. 227) haben beantragt:

| Vor- und Nachname | Wohnort | für Neubau in |
|---------------------|-----------------|-------------------|
| Otto Kattmeyer | Berlin SW 29 | Blantenfelde |
| Hermann Wieg | " " " " | Dahlwitz |
| Wartna Gehrich | " " " " | Wilmersdorf |
| Ernst Kuchwender | Boisdam | " " " " |
| Emma Winter | Berlin SW 59 | Münsterfelde |
| Friedrich Rant | Reinickendorf | " " " " |
| Alfred Wolff | Reinickendorf | Königsruferhausen |
| Karl Meiß | " " " " | Ludwigsfelde |
| Georg Koblonski | Berlin SO 86 | " " " " |
| Pauline Vogel | Reinickendorf | " " " " |
| Friedrich Hoffkater | Mohren | " " " " |
| Gertius Neumann | Berlin SW 11 | Mohren |
| Paul Cigelbaum | " " " " | Rangsdorf |
| Marie Karg | Schulzenhof | Mühlendorf |
| Edward Gante | Berlin-Neukölln | Schulzenhof |
| Paul Kötzig | " " " " | " " " " |
| Karl Müller | " " " " | " " " " |
| Hudolf Käse | " " " " | " " " " |
| Max Sauer | Schulzenhof | " " " " |
| Dr. Wilhelm Schaper | Berlin SW 11 | " " " " |
| Hilfkeiß Böhm | " " " " | Senzig |
| Konrad Klemm | " " " " | " " " " |
| Gustav Schröder | " " " " | Zeltow |
| Otto Ehrlich | Zeltow | " " " " |
| Hermann Krause | Berlin-Neukölln | Waltersdorf |
| Georg Rentat | Widau | Widau |
| Max Hübner | Berlin-Neukölln | " " " " |
| Ernst Wehse | " " " " | Bernsdorf |

Etwasige Einsprüche gegen die Anfechtungen können binnen 7 Tagen bei mir erhoben werden. Die Pläne liegen bei den Bürgermeistern zur Einsichtnahme aus.

Berlin, den 18. September 1935.
Landrat des Kreises Zeltow. Koennede.
A. VII. K. 172.

Truppenübungsplatz Jossen

Am 26. September 1935 von 13.00 bis 17.00 Uhr,
" 27. September 1935 von 13.00 bis 17.00 Uhr,
wird auf dem Truppenübungsplatz Jossen (Stark geschossen) verschießt. Das Gelände nördlich der Chauflée Wänsdorf-Zeltowstraße-Löppsch.
Beginn der Schießzeit 1 Stunde vor der angegebenen Zeit.
Beendigung etwa 1/2 Stunde nach Schluß des Schießens.
Lager Jossen, den 16. September 1935.
Kommandantur des Truppenübungsplatzes Jossen.

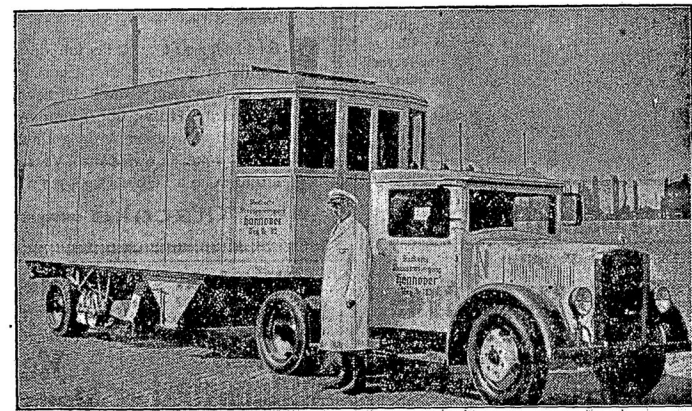
Veröffentlichung

Berlin W. 35, den 19. September 1935.
Landrat des Kreises Zeltow. Koennede.

Öffentliche Ausschreibung

Für Pflasterungen in den Ortslagen Gröben und Bachhorst soll die Lieferung nachfolgender Steinmaterialien frei Bahnhof Ludwigsfelde bei sofortigem Lieferbeginn vergeben werden:
850 Icb. m. Granit-Hochbohrsteine (täglich 30 t),
720 t Granit-Kopfplastersteine II. Klasse (täglich mindestens 40 t).
Die Verbindungunterlagen liegen am 24. und 26. September d. J. im Zeltower Kreishaus, Berlin W 35, Viktoriatrasse 18, Zimmer 14, zur Einsicht aus.
Angebote sind bis zum 28. September 1935, mittags 12 Uhr, in einem besonderen, mit der Aufschrift „Angebot auf Steinmaterialien für Pflasterungen in Gröben und Bachhorst“ versehen, geschlossenen Umschlag an den Kreisaußschuß des Kreises Zeltow in Berlin W 35, Viktoriatrasse 18, Zimmer 30, zu richten. Der Kreisaußschuß behält sich das Recht der freien und getrennten Vergabe ausdrücklich vor.
Berlin, den 20. September 1935.
Landrat des Kreises Zeltow. Koennede.

Bauern und Bürger sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Sie hatten es vergessen. Adolf Hitler führte sie wieder zusammen. Das danken sie ihm auf dem Genedanktag 1935.



Der Riesenstaubsauger der Städte

In Hannover hat man eine neue Straßenstaubsaugmaschine in Betrieb genommen. Schon seit einiger Zeit hat man eine derartige Maschine in Hannover in Gebrauch, doch soll die neue bedeutende Verbesserungen aufweisen. Die Sammelbehälter der neuen Maschine fassen 1000 Kilogramm feinen Staub und 3000 Kilogramm Straßenstaub. Die Maschinen werden von der Maschine nach dem bekannten Staubsaugersystem in etwa sechs Arbeitsstunden aufgenommen. (Weltbild-Dr.)

Märtische Tageschronik.

Cottbus. Zuchthaus für einen Unholb. Die Große Strafkammer in Cottbus verurteilte den 42-jährigen Wilhelm Dietrich aus Finsterwalde wegen fortgesetzten Verbrechens im Sinne des § 175 III zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus. Dietrich, der verheiratet ist, war zum Teil gekümdig. Er hatte sich in mindestens zwei Fällen an einem jetzt sechs Jahre alten Mädchen in gemeiner Weise vergangen.

Greifswald (Vr. Angermünde). Stadtrecht erhalten. Ein lang gehegter Wunsch der Einwohnerchaft Greifswalds ist jetzt in Erfüllung gegangen. Die Regierung hat entschieden, daß die über 700 Jahre alte Stadt ihre Stadtrechte nicht verloren habe, wenn ihr auch die Annahme der Landgemeindevorordnung am 30. Juni 1922 verweigert worden war. Die ehrenamtliche Stellung des Bürgermeisters und der Gemeindevorstände bleibt bestehen.

Waldenburg (bei Berlin). Opfer der Arbeit. Bei den Vorbereitungen zur Reichsanbahn am Bahnhof in Röhrensdorf ereignete sich ein schwerer Unfall. Der 63-jährige Arbeiter Hans Hoffmann aus Neu-Wogelsdorf wurde von einem Wagen der Feldbahn überfahren und so schwer verletzt, daß er sofort tot war.

Groß-Schmölln. Großfeuer. In Groß-Schmölln (Kreis Züllichau-Schwiebus) brach heute nacht um 24 Uhr, aus bisher ungeklärter Ursache, ein Feuer aus, das acht Scheunen, einen Stall und ein Wohnhaus zerstörte.

Nur 13 Pfund bei Baum. Die statistische Erhebung hat ergeben, daß bei der diesjährigen Kirchenernte bei Süßkirchen nur 13 Pfund und bei Sauerkrühen 11 Pfund bei Baum gerettet wurden, gegen 45 bzw. 22 Pfund im Vorjahr.

Eine Flaschenpost Amundsens gefunden.

Nach einer Wittermeldung aus Leningrad hat der Leiter der meteorologischen Station auf dem Kap Staroborski in einer Entfernung von etwa 60 Kilometer von dem Kap Ussjehinungen von dem nordwestlichen Polarkreis Amundsen und von den Mitglidern seiner Expedition gefunden worden sind. Es handelt sich um eine Flaschenpost, die von der Amundsen-Expedition aus dem Jahre 1918/19 stammt. Sie enthält Mitteilungen über die Lage und die Arbeiten der Expeditionsteilnehmer.

Der norwegische Forscher Roald Amundsen hatte nach einer Südostfahrt jahrelange Vorbereitungen für eine Nordpolexpedition getroffen, zu der er im Juli 1918 mit seinem Schiff „Nanok“ aufbrach, um auf dem Wege der sogenannten Nordostpassage das Nordpol zu erreichen, in dem er sich dann über den Nordpol treiben lassen wollte. Das Schiff war im Herbst 1918 nur bis zum Kap Tschelikostin gekommen, wo es überwintern mußte. Auch im folgenden Jahre gelang es nicht, die beabsichtigte Treibfahrt auszuführen, vielmehr mußte Amundsen abernmals an der chukotschen Küste überwintern. Von dort aus erreichte der Forscher im Frühjahr 1920 Rom in Alaska. Zwei Mitglieder dieser Nordpolexpedition, Knudsen und Jensen, hatten unterwegs die Expedition verlassen und waren auf dem Eise umgelommen.

Die Bergsteigertragödie an der Eigerwand.

Oberst Ubel entdeckt die Leiche eines der vermißten deutschen Bergsteiger.
Oberst Ubel suchte am Donnerstagvormittag, wie aus Grindelwald berichtet wird, mit einem Klemmflugzeug in Begleitung eines bekannten Grindelwald-Bergführers und Eisführers die Eigerwand nach den beiden seit Ende August vermißten Münchener Touristen ab. Dabei flog er die beiden bis auf eine Entfernung von etwa 20 Metern an die Eigerwand heran. Sie konnten die Leiche des einen der beiden vermißten Touristen feststellen. Sie fand, bis zu den Knien im Schnee federnd, völlig erstarrt unter einem Felsüberhang, das Gesicht in der Richtung auf die kleine Scheibgaw gekehrt. Von dem anderen Touristen konnte keine Spur entdeckt werden. Man vermutet, daß seine Leiche neben der seines Kameraden am Boden liegt und vom Schnee zuge deckt worden ist.

Kernspruch des Tages

„Jedem redlichen Manne die Hand — je tiefer er steht, desto fester sätge zur Hilfe den Griff.
Jedem Kummen die Faust — je höher er steht, um so härter führe im Angriff den Schlag.“

Schwere Sturm- und Hochwasserschäden an der Waffertante.

Nachdem sich der schwere Sturm an der Waffertante etwas gelegt hat, können die sehr erheblichen Sturm- und Hochwasserschäden erkannt werden. In Nendaburg brach unter der Gewalt der Wasserfluten der Damm, der das Jungferntagebecken gegen die untere Eider abschließt. Durch eine Breche von drei Meter Breite ergoß sich das Wasser in das Jungferntagebecken, das bald über die Ufer trat. In der Nähe des Dorfes Nuebel brachen ebenfalls die Deiche. Das Dorf wurde zum großen Teil überflutet. Auch die Breiten und Osterade ist das Land auf weite Strecken überflutet. Das Friedrichsfläcker Hafenfeld und die Vorländer standen bei dem Sturm hoch unter Wasser. Alles Vieh, das sich auf dem Vorland befand, konnte rechtzeitig hinter den schützenden Eiderdich in Sicherheit gebracht werden. Im Saften von Friedrichsstadt erreichte das Wasser die seltene Höhe von 3,29 Meter über normal Null.

Furchbare Mordtaten aufgedeckt.

Sechs ausgeübte Opfer am Tazort verhaftet.
Die Verhaftung eines Mannes bei einem Einbruchversuch in G. L. A. (Rumänien) führte zur Aufdeckung einer ganzen Reihe von grauenhaften Raubmorden. Der Verhaftete, ein arbeitsloser Westarbeiter namens Lozong, hat ansehnend alle Morde mit Hilfe seiner Lebensgefährtin, eines unter polizeilicher Kontrolle stehenden Mädchens verübt. Diese lockte die Opfer in ein Häußchen am Rande der Stadt, in dem sie angeblich allein wohnte.

Dort lauerte ihnen aber im Dunkel der Mörder auf und erschlug sie mit einem Beil. Der Raub wurde zwischen beiden geteilt.

Die Leichen wurden im Hause selbst verhaftet, dessen Leihmohn zu diesem Zweck immer wieder ausgegraben wurden. — Die Grabungen, die nach dem Geständnis des Mörders durchgeführt wurden, brachten bisher die Überreste von sechs Opfern zutage. Die Leichen waren zum Teil sogar zerstückelt worden. Die Identität der Opfer, deren Namen nicht einmal ihrer Mörder bekannt waren, ist schwer festzustellen. Man vermutet außerdem, daß die beiden noch mehrere andere gräßliche Mordtaten auf dem Gewissen haben.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 22. September 1935.
Blantenfelde. Vorm. 9.30 Uhr Gottesdienst R. Schmidt.
Hörsdorf. Vorm. 10.30 Uhr Gottesdienst R. Schmidt.
Reinickendorf. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst Pf. Semmeling.
Großmachow. Vorm. 11 Uhr Gottesdienst Pf. Semmeling.
Dahlwitz. Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst.
Niedewitz. Vorm. 8 Uhr Beichte, 8.30 Uhr Gottesdienst, anschließend Feiern des Hg. Abendmahls.
Rohls. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kinder-gottesdienst.
Gröben-Land. Vorm. 10.30 Uhr Gottesdienst Pf. Winter.
Friedrichsdorf. Vorm. 8.30 Uhr Gottesdienst Pf. Winter.
Königsruferhausen. Vorm. 10 Uhr Begegnungsfest Ramm.
Spreenberg. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst; Dienstag, abends 8 Uhr, Jungmädchen-Abend; Mittwoch, abends 8 Uhr, Polakommander; Donnerstag, abends 8 Uhr, Kirchabend.
Rausdorf. Vorm. 8.30 Uhr Gottesdienst.
Lichtenrade. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst im Konfirmantenklub Pf. Köhler.
Wahlow. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Pf. Zietel, 11 Uhr Kindergottesdienst Pf. Zietel.
Wohren. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
Züllichau. Vorm. 11 Uhr Gottesdienst.
Zielst. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Sup. Vic. Irmer; Montag, abends 8 Uhr, ev. Jungmädchen-Vorabend (Gemeindehaus); 8 Uhr ev. Jungmädchenwerk in der Wohnung von Prävalont Palmié; Mittwoch, abends 8 Uhr, Polakommander; Donnerstag, abends 8 Uhr, Kirchabend; gefordert: Günter Wentz, Helmuth Noack; gestorben: Gustav Kreisler, 69 Jahre alt.
Zoffen-Land. Vorm. 8.30 Uhr Gottesdienst in Wellenseh Pf. Dirlen, 3 Uhr Gottesdienst in Schönau Pf. Dirlen; gefordert: Ruth Antonia in Saalow.
Wünsdorf. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Pf. Dirlen.
Mittenwalde. Vorm. 10.30 Uhr Gottesdienst Vikar Goldmann, nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst; Montag, abends 8 Uhr, Kirchabend; Dienstag, abends 8 Uhr, Evangelische Jugendstunde für Mädchen; Freitag, abends 8 Uhr, Kindergottesdienstvorbereitung.
Nagow. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst Vikar Goldmann, abends 8 Uhr, Musikkapelle Feiern in der Kirche; Eintritt frei! Donnerstag, abends 8.30 Uhr, Singkreis; Freitag, nachm. 5 Uhr, Mädchenbühnenfest, abends 8.30 Uhr Mädchenbühnenfest.
Gallun. Nachm. 3 Uhr Gottesdienst Pf. Prende.
Schmöowitz. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst; gefordert: Kurt Heine aus Neukölln mit Umkleelsg. geb. Brandau von hier; gestorben: Wilhelm Schulte, 58 Jahre alt.
Stäwalde. Vorm. 10.30 Uhr Hauptgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst; gefordert: Herbert Feyerabend mit Clara Müller geb. Müller, beide von hier; gestorben: Emilie Sönnow, 68 Jahre alt.

Wetterbericht d. Reichswetterdienstes, Ausgabebet Berlin
Ausgegeben am 20. September 1935 um 11 Uhr.
Wetteraussichten für Sonntag, den 21. September 1935:
Berlin und Umgegend: Fortbestand des veränderlichen Wetters, überwiegend bedeckt mit Regenfällen, lebhaft südwestliche Winde mit Windböhrung auf Westl. Temperaturrückgang und Übergang zu Schauerwetter.

Sampschritsteller und verantwortlich für den Feuilleton August Rohls, Berlin-Charlottenburg. Eingeleitet: Max Angulin, Berlin-Schöneberg. — Druck und Verlag: Verlag der Zeitungs- und Buchdruckerei in Berlin. — Preis: 10 Pf. — Abbestellung: Buchhandlung, 10 Pf. — Für Rücksendung unverlangt eingeliefert; Rücksendeporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Wirtschaft und Handel

Gebietsportfest der Kurmärkischen HJ.

Das Gebietsportfest 1935, das am 29. September im Stadion zu Berlin-Neudamm stattfand, soll einen Querschnitt durch die körperliche Schulungsarbeit in der Sturmart darstellen. Nach dem Aufmarsch der Bann- und Jungbannschaften und Ehrenformationen sammelten sich die 600 Wettkämpfer auf einer Arealfläche. Da bei dem Fest die Grundübungen jeder sportlichen Betätigung in die Reihenfolge der Wettkämpfe gegeben. Es folgt Steuerrufen von 200 Jungen des Bannes 35 (Potsdam). Vordem Jungpolo zeigt mit 25 Jungen Turnspiele. Das Spiel führt auch im Sport im Jugendalter aller Jungpolospieler. Die Boxvorführung des Bannes 141 bringt eine sehr mannigfaltige Note in die Folge der Vorführungen. Als Gegenstück dazu zeigt der Oberger Kurmark des B.M.D. neuentwickelte Gymnastik. Von den Sonderformationen treten die Marine-HJ. und die HJ-Führer mit je einer Vorführung in Erscheinung. Das Jungpolo zeigt Hindernisspieler, bei denen die Grundformen des Bodenturnens erstmalig wettkampfmäßig gestaltet wurden.

Viele Vorführungen werden zusammen mit dem Weltmarkt, den Staffeln und den Handballspielen, dem Sprengsport und den Darbietungen der Spielmannsstädte das bunte Bild des Gebietsportfestes vervollständigen.

Am den beiden Hauptabenden, die in der verfliegenen Zeit von 2-10 Minuten durchgeführt werden, nehmen neben den beiden Mannschaften der Gebiete Kurmark und Berlin auch die Ausschussmännchen der Berliner HJ. und die HJ. Ehrentafel teil. Einmalig spielt eine aus Spielern der Stabarte Nordost und Frankfurt (Oder) zusammengeleitete Mannschaft. Die Kurmarkmännchen tragen weiße Spielfläche. Die Berliner HJ.-Mannschaft trägt blaue Spielfläche. Die Verteilung der Mannschaften ist so gehalten, daß jeweils eine HJ.-Mannschaft gegen einen hiesigen Spieler in der Reihe der Sieger stehen werden dürfte. Die Spieler der Stabarte der Kurmark werden hiesig in der Reihe der Sieger stehen werden dürfte. Die Spieler der Stabarte der Kurmark werden hiesig in der Reihe der Sieger stehen werden dürfte.

Nützliche Berliner Notierungen vom 19. September.

(Einschlägliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Weizenpapiermarkt. Der amtliche Weizen eröffnete wieder auf weiter erweiterter Basis. Die Nachfrage am Mehlmarkt betrug bis 2 Prozent, während die Zeit auch mehr. Der Mehlmarkt zeigte gleichfalls nur schwache Aktivität. Am Geldmarkt war die Lage weiterhin gespannt. Blankotagegeld ging auf 3 bis 3 1/2 Prozent zurück. Die Nachfrage nach erstklassigen Anlagepapieren nahm erneut zu. Der Verkauf brachte keine Schwankungen. Speziell lag der größte Teil der Notierungen etwas unter den Anfangskursen.

Berliner Getreidegroßmarkt

Vom 19. September.

| | | | |
|--|--|---------------------------------------|----------------------------------|
| Für 1000 kg in Markt: | | Wheat, 100 kg in Mt., fr. Verl. *) | |
| Weiz., märk., fr. Verl. *) | 200,00 | Weizen, Type 790: Preisgebiet III | 25,45, 26,25, VI 27,00, |
| (Durchschnittsqualität) | | VII 27,15, VIII 27,50, IX 27,60, | XI 27,90, |
| Futter, märkischer 192-196 | | Koggen, Type 997: Preisgebiet I | 21,10, II 21,20, III 21,45, |
| Futter, esimierter — | | V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, | VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, |
| Sommer, märkischer — | | XII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.). | |
| Gelegl. Erzeugerpreis für b. Weizengeb. *) | VI 183,00, VII 183,00, VIII 183,00, IX 183,00, X 183,00, XI 183,00, XII 183,00. | Roggen, 100 kg in Markt: *) | |
| Roget., märk., fr. Verl. *) | 163,00 | Weizen: III 11,44, V 11,56, | VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, |
| (Durchschnittsqualität) | | IX 11,85, XI 11,96. | |
| Gelegl. Erzeugerpreis für b. Rogetengeb. *) | IV 151,00, V 151,00, VI 151,00, VII 151,00, VIII 151,00, IX 151,00, X 151,00, XI 151,00, XII 151,00. | Koggen: I 10,10, II 10,15, IV | 10,30, V 9,95, VI 10,45, VII |
| Gerste, fr. Verl. ab Stat. Preis, s. Nr. 205-211 | 196-202 | 10,45, VIII 10,10, IX 10,90, | XII 10,40, XIII 10,40. |
| Braun-, s. Nr. 197-203 | 186-194 | Haften, 1000 kg in Markt: *) | |
| Sommer, mittel — | | Haps 320,00 | Seinfalt — |
| Winter- (zu Sn. auftriebswachen) | | Futtermittel, Säfsenfrüchte: | |
| zweiheilig 183-190 | 174-181 | Witt-Erbien 20,00-23,00 | |
| dreiheilig 173-178 | 164-169 | Erbsen 17,00-19,00 | |
| Sommergerste 183-190 | 174-181 | Futtererbsen 11,00-13,00 | |
| (Süßere, gefeuchter Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 156,00, G. VI 157,00, G. VII 159,00, G. VIII 162,00, G. IX 164,00.) | | Weichweizen — | |
| Kafer fr. Verl. ab Stat. märkischer — | | Hartweizen — | |
| Gelegl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. IV 144,00, G. V 148,00, G. X 151,00, G. XI 153,00, G. XIII 156,00, G. XIV 158,00. | | Weizen in Markt ab Stat. *) | |
| *) Im Auswuchs, Befag, Frucht, Schmachtrorn, Rost sind zulässig. Bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent. | | Weizen in Markt ab Stat. *) | |
| *) Geleglicher Mühlenverkaufspreis + 4 Markt. | | Roggen in Markt ab Stat. *) | |
| *) Zusätzlich 0,50 Markt Frachtagengeb. bei Übernahme von mitnächst 10 Tonnen frei Empfangstation. | | Weizen in Markt ab Stat. *) | |
| *) Zusätzlich 0,30 Markt Aufschlagbeitrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkorn kann ein Aufschlag von 0,50 Markt, bei Roggenvollkorn ein solcher von 1,00 Markt für 100 Kilogramm berechnet werden. | | Für 50 Kilogramm in Markt ab Stat. *) | |

Vom 20. September.

Das inländische Weizenangebotsgebiet ist zwar nicht sehr umfangreich, trotzdem hat es jedoch, die Ware am Berliner Platz unterzubringen. Das Angebot in der Mehrzahl bewegt sich auf in mittleren Qualitäten in den meisten Gruppen. Die Händler hielten jedoch durchwegs bei der Erzielung von Preisen zurück. Sie wollten nur lieberhaltiges Material kaufen, doch war Angebot hierin fast gar nicht vorhanden. In Kontingenzfreien Weizen konnten einige Abhölfen erzielt werden. Roggen war fast nur in der Provinz abzusetzen. Kontingenzfreier Roggen wurde über den Berliner Platz hauptsächlich nach der Mähergebiete gehandelt. Weizen hat fast ausschließlich Bedarfscharakter. Abhölfen wurden bisher nicht gefällig. Industrieller hat schon abzusetzen. Für Industrielle gefragte einige Fabriken, darunter, doch wollten sie die geforderten Preise nicht bewilligen. Einzelharme Brauereien werden nach wie vor glatt aufgenommen und liefern nur wenig zur Verfügung. Am Futtermittelmarkt sind Kartoffelflocken schwer abzusetzen. Kleier bleiben gefragt. Die übrigen Futtermittelprodukte finden dagegen kaum Käufer. In Bietreibern und Mälzereien hat sich das Angebot leicht gebessert, die Nachfrage ist jedoch geringer geworden. Melasse und Futtermehl sind weiterhin gefragt. Die Nachfrage nach Melasse ist zwar noch vorhanden, die Nachfrage nach Melasse ist jedoch geringer geworden. Die Nachfrage nach Futtermehl ist weiterhin vorhanden, die Nachfrage nach Futtermehl ist jedoch geringer geworden.

Buttermarkt

Wir nähern uns jetzt der Zeit der geringsten Eigenzeugung in Butter. Das Angebot ist verhältnismäßig klein und reicht in bestimmtem Material nicht zur Deckung des Bedarfs aus, so daß in etwas kleinerem Umfang ausländische Butter mit herangezogen werden mußte. Die Konsumnachfrage war allgemein als zufriedenstellend bis gut zu bezeichnen. Wenn es auch mitunter langsam ist, genügend Material zur Verfügung zu stellen, so war es doch möglich, den Bedarf der Haushaltungen zu befriedigen. Soweit irgendwo Störungen eintreten, sind dies meistens die Kinder aus, nach in Zukunft wird Sorge getragen, daß der Selbstbedarf der Bevölkerung gedeckt werden kann. Günstig machte sich bemerkbar, daß die Butterzeugung der Wollweiber keine nennenswerte Verringerung verlor, sondern ihren letztjährigen Bestand von fast 60 000 Doppelzentnern ziemlich behaupten konnte. Der Preisrückgang ist infolge der früheren Erzeugung zurückzuführen. In den nord- und westdeutschen Erzeugungsbereichen ist das Milchangebot kaum verändert, da das Vieh noch genügend Futter auf den Weiden findet. Zur teilweise Verschärfung des Buttermarktes dürfte von dem maßgebenden Stellen in vermehrtem Umfang Margarine in die Gebiete gelangen, die Schwierigkeiten bei den Fettversorgung haben.

Berliner Preisnotierungen für Eier.

A. Inland:

| |
|---|
| klasse I (vollst. Eier): Sonderklasse 65 Gramm und 55-60 Gramm 10, Größe A 60-65 Gramm 7, Größe B 60-65 Gramm 8,50, C 2 (frische Eier): Sonderklasse 11,20, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. |
| III. Auswärtiger (abfallende Ware): 8,50. — B. Inland: Holländer, Dänen, Schweden, Finnländer, Belgier, Engländer und Franzosen: Sonderklasse 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50, Größe D 7,75, Bulgaren und Jugoslawen: Sonderklasse —, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50, — C. Inland: Sonderklasse 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75. |

Berliner Morgenmarktsbericht (Amtlicher Marktbericht vom Morgenbericht in Friedrichshagen.) Auftrieb: 300 Binder, darunter 263 Markt, 37 Alten, 36 Stück Jungvögel, 103 Käfer. Verkauf: gute Eier gesucht, sonst ruhige Geschäft. Es wurden verkauft: Marktfrische und hochtragende Kühe je nach Qualität 280-460 Markt, ausgewählte Kühe und Käfer über Markttragende Kühe je nach Qualität 260-370 Markt, ausgewählte Kühe über Markt; Jungvieh zur Mähe je nach Qualität 34 bis 36 Mark je Zentner Lebendgewicht; — Pferdmarkt. Auftrieb: 194 Pferde, Arbeits- und Gesellschaftspferde (Preis je nach Qualität) 1. Klasse 800-1200 Markt, 2. Klasse 500-800 Markt, 3. Klasse 150-500 Markt; Schlachtpferde 50-150 Markt. Verkauf: ruhiges Geschäft.

Amstlicher Marktbericht

Strohhandelspreise in der Zentralmarkthalle Berlin in Markt fr. Berlin. — Notierungen ohne Gewähr.

Marktfrische: Strohhandelspreise: Zufuhr gering, Geschäft ruhig, Preise fest. — Gemüße: Zufuhr reichlich, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. — Obst: Zufuhr genügender, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. — Wild (je Hund): Rotwild 0,40-0,50, Rehwild 0,60-0,70, Sammel 0,55-0,60, Wildschweine 0,25-0,50, Wildenten (Stück) 1,50, Rebhühner 0,40 bis 1,20, — Geflügel: Hühner (je Hund): Sämling 0,60 bis 0,80, Poulet 0,65-1,00, Hühne 0,50, Tauhen 0,50-0,65, Gänse 0,95, Enten 0,70-1,10, — Lebende Fische (je Zentner): Aale 70-125, Schleie 80-110, Seezils 90-100, Karpfen 75, Biele 20-35, Bunte Fische 20, — Gemüße (je Zentner): Weiz. Kohl 2-4, Rotkohl 5-6, Wirsingkohl 4,50-5,50, Spinat 6-13, Weißkohl (Schwartz) 0,70-1, Einlegegurken 4,50-7, Schmor- und Salzgurken 3-6, Erbsen 6-9, Kohlraben 3-4, Mohrrüben 2,50-3, Kohlrabi (Stück) 1-1,40, Salat (100 Kopf) 4-7, grüne Bohnen 14-20, Buschbohnen 12-20, Blumenkohl (100 Kopf) 3-18, Meerrettich 42-48, Pfefferlinge 42-48, Steinpilze 25-50, Champignons 20-100, Tomaten 6-15, Borste (Schopf) 0,60-1, Petersilie (100 Bund) 2-5, Zwiebeln 4,50-7, — Obst (je Zentner): Äpfel 8-20, Birnen 7-25, Pfämen 18-18, Birne 8-26, Preiselbeeren 22-30, Weintrauben 13-45, Bananen 20-30.

Deutsche Sieger im Segelflug.

In dem vom Aero-Club der Schweiz veranstalteten internationalen Segelflugwettbewerb auf dem Flugplatz in Baden fand der deutsche Segelflieger in der Schlusswertung ausgezeichnete Platzierungen. Im Streckenflug belegte die Rudolf-Heinrich-Mannheim an der erste Stelle. Zweiter wurde der Luftkämpfer Peter Riedel, Dritter Haroni-Schweiz. Die größte Höhe erreichte Heinz Ottmar-Schweizer. Zweiter Gumpert-Oberreich, Dritter Oberst Ulst. In der Gesamtleistung belegte Dittmar den ersten Platz.

Nah und Fern.

Standesamt mit historischen Trauzimmern.

Im Rahmen eines großangelegten Sparratenaubaus, der zur Zeit in Steint errichtet wird, sollen auch die drei Steintiner Standesämter vereinigt werden. In der Ausgestaltung der hierfür vorgesehenen Räume beschreitet die Stadt ganz neue Wege. Die einzelnen Trauzimmer erhalten historischen Charakter. Das eine wird als „Luziferzimmer“ ganz im Stil der Zeit ausgestattet, in der die Königin Luise lebte. Das zweite, vor dessen Fenstern das Denkmal Friedrichs des Großen steht, wird in Möbeln, Wandbemalung usw. auf die Zeit des Alten Fritz abgestimmt, während das dritte, ganz in deutschem Eichenholz gehaltene Zimmer, in dem auch die Trauzimmer führenden Flur werden historische Darstellungen von Hochzeitspaaren aller Jahrhunderte schmücken.

Gelenkzweinte Wollhandtrappe gefangen.

Das Zoologische Staatssinstitut in Hamburg hatte kürzlich in der Gabel über 1000 mit besonderer Farbe, rot und weiß, gelenkzweinte Wollhandtrappen ausgelesen, um den Wanderweg der Krabben zu erforschen. Das erste dieser gelenkzweinte Tiere, eine weiße Wollhandtrappe, wurde nun von einem Fischer bei Wotzenrade, oberhalb Wittenberge, gefangen und dem Hamburger Institut überfandt.

Verschiedene Anzeigen

Ackerverpachtung.

Am Montag, dem 23. September 1935, vormittags 9.30 Uhr, werden im Gasthof Luchmann, Jagdenbüch, die Wägen und Wägenparzellen Nr. 1-115 am Großen und Kleinen Müggelsee des Truppenübungsplatzes Rospin öffentlich meistbietend verpachtet. Bedingungen werden vor dem Termin bekanntgegeben.

Keesersforstamt Zossen.

2 gebrauchte Eisenbahnwagen

gegen Höchstgebot. **Gemeinde Gelshum.**

Aerztl. Sonntagdienst

in Trebbin am 22. Sept. 1935.
Dr. Eisner, Gempr. 448.

Fuchsstute

altmütter Schlag, grundbreit, fleißig, mittelfähig, bei Kauf, weil überaus gut.

Schöneide, Dorfstraße 12.

Junge, hochtragende und frischmilchende

Kühe mit Kälfen

stehen preiswert zum Verkauf.
Paul Wolfemann, Trebbin
Marktstr. 10.

Aufcher

Suche zum 1. Oktober tätigen

Hermann Gohl I, Rangsdorf, Seebadallee 49

Gauveres, ehrliches

Mädchen

für Bäckerlehre gesucht zum 1. 10. oder 15. 10. 1935.

Erna Niendorf, Trebbin, Kreis Lützow, Bahnhofstr. 61.

Vergnügen

Notizen für jede geschäftliche Werbung

173 155 Haushaltungen wurden gefragt, ob sie die Anzeigen in der Zeitung regelmäßig lesen: 95,6% der Antworthen lauten „Ja!“ und mehr als 18% der Antworthen betonen, daß auch noch eine Nachbarfamilie die Zeitung und die Anzeigen miteilt! Kein anderes Werbemittel hat eine derart umfassende Streuung.

Ortsgruppe Brusendorf der NSDAP.

Die vom 8. d. M. verlegte

Fahnenweihe

findet nunmehr am Sonntag, dem 22. d. M., statt.

Alle umliegenden Ortsgruppen, Stützpunkte sowie SA-Trupps und Stürme sind hiermit nochmals freundlichst eingeladen.

Festfolge:
2.00 Uhr: Antreten der Formationen und Vereine.
2.30 Uhr: Weihe der Fahne im Ortspark.

Festzug — Volksbefestigungen.

Deutscher Tanz bei Pg. Belger.

Thyrower Hof

Am Sonntag, dem 22. September, zur Feier der Geschäftsübernahme

Großer Ball

Anfang 6 Uhr

Gleichzeitig teile ich dem verehrten Publikum in Stadt und Land mit, daß ich ab 15. September die Bewirtschaftung des „Thyrower Hofes“ übernommen habe und bitte, das meinem Vorgänger, Herrn R. Gericke, bewiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen

Max Kitschke

Glienick.

Am Sonntag, dem 22. September, feiert der hiesige Ortsgruppe der Amtsbereichswehr Glienick e. V. sein

Stiftungsfest

9 Uhr: Vorführung der Wehr. 12 Uhr: Tanz und Aufgebehr-Preisfesten. Der Ertrag dient zum Ausbau des Feuerlöschwerks.

Das Kommando.

Lüdersdorf.

Am Sonntag, dem 22. d. M., feiert der hiesige Turnverein sein diesjähriges

Herbst-Vergnügen.

Ab 19 Uhr Ball im Hotel Wilkom!

Gäste willkommen!
Der Vereinsführer.

Memelwahlen unter litauischem Terror

Ein englisches Blatt enthüllt ungläubliche Zustände im Memelland

Wann greifen die Signatarmächte ein?

Die englische Zeitung „Daily Mail“ veröffentlicht einen aus Lissabon datierten Sonderbericht über die Lage im Memelland. Der Berichterstatter schreibt u. a. folgendes: „Warum sollen wir überhaupt abstimmen, wir haben alles Vertrauen in solche Wahlen verloren!“ Diese Worte, die ein deutscher Memelländer heute zu mir sagte, zeugen für das Mißtrauen, mit dem die Wahlen für den Memeler Landtag am Sonntag, dem 29. September, betrachtet werden. Bei den letzten Wahlen im Mai 1932 wurden 25 Deutsche gewählt und nur 4 Litauer. Seither jedoch ist der Landtag ausgeschaltet worden.

Seine Arbeiten werden jetzt von einem Direktorium weitergeführt, in dem vorherrschend litauische Interessen vertreten sind. Die Tätigkeit dieses Direktoriums ist, wie berichtet wird, durch beunruhigende Ungereimtheiten gekennzeichnet. Es besteht einiger Grund für die Versicherung der Deutschen, daß kaum eine Spur von Autonomie übriggeblieben wird, die ihnen von den Unterzeichnern des Memelstatus — England, Frankreich, Italien und Japan — gewährleistet worden ist. Den deutschen Einwohnern ist keine Wahlpropaganda gestattet und die Exemplare ihrer einzigen Zeitung sind neuerdings beschlagnahmt worden.

Telephonanrufe und Telegramme sind einer genauen Zensur unterworfen, und die Mehrzahl der nach Deutschland geschickten Briefe sind geöffnet worden, um, wie behauptet wird, nach ausländischen Vortexten zu suchen. Hitlers Erklärung in Nürnberg, daß „die Vorbereitungen für die Memelwahl eine Verachtung der Gerechtigkeit und der Verpflichtungen zeigen“, scheint voll und ganz durch das größte System erwiesen zu sein, unter dem das Volk zu den Wahlen gehen wird. Jedem Wähler wird im Wahllokal ein dicker Papierblock angeden, bei dem auf jedem Blatt den Namen einer

der zahlreichen Kandidaten — bei der letzten Wahl waren es 346 — trägt; derselbe hat 29 Stimmen und wird daher von seinem Block die 29 Blätter abzulegen haben, auf denen die Namen der Kandidaten stehen, für die er stimmen will.

Das Verfahren wird wahrscheinlich jeden Wähler eine Viertelstunde lang beanspruchen. Da man sagt, daß nur etwa 70 Wahllokale für etwa 80 000 Wähler vorhanden sein werden — an Stelle von 217 Wahllokalen bei der letzten Wahl —, ist zu erwarten, daß viele von ihnen nicht einmal in der Lage sein werden, die Wahllokale vor Schluß des Wahlvorganges zu betreten.

Memelwahl unter Völkerbundskontrolle?

In einem Genfer Artikel der „Basler Nachrichten“, der sich eingehend mit der Memelfrage beschäftigt, wird den Hauptmächten nahegelegt, für das Memelgebiet ein Statut nach dem Muster des Saarstatuts oder Danzigs zu schaffen mit Einsetzung des Völkerbundes als Kontrollinstanz. Jetzt habe der Völkerbund kein selbständiges Eingriffsrecht in Memel. Die Hauptmächte könnten aber Litauen in dessen höchstem Interesse veranlassen, im Einverständnis mit dem Völkerbund, eine solche Regelung nicht improvisiert werden, und selber dränge es mit Memel. Sollten die unfruchtlichen Wahlen nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich ordnungs- und rechtsgemäß verlaufen, müßte das verweirte hartbörsige Litauen durch die Hauptmächte in eine ganz energische Kur genommen werden. „Wer nicht hören will, muß fühlen.“



Wertvolles Geschenk des Führers für Japans Kaiser

Der japanische Botschafter in Berlin, Graf Mutsaers, überreichte letzten dem Kaiser von Japan das berühmte Kaiser-Saga-Bild als ein Geschenk des Führers und Reichsanzlers Adolf Hitler. Das berühmte Bild wird in den kaiserlichen Staatschatz von Japan eingereiht und im Tempel von Kyoto untergebracht, wo es schon in früheren Jahrhunderten aufbewahrt worden war. Unsere Aufnahme zeigt das historische Kaiser-Saga-Bild. (Scherl-Bilderdienste-W)

Die Sanktionspläne gegen Italien

Wirtschaftliche Blockade Italiens?

Aus Genf wird gemeldet: Die zwischen den diplomatischen Vertretern Englands, Frankreichs und anderer Mächte geführten Verhandlungen über die Maßnahmen, die zu ergreifen sind, nachdem Mussolini die „Friedensvorschlüsse“ des Finkeinstufschusses des Völkerbundes abgelehnt und seine Truppen gegen Abessinien in Bewegung gesetzt hat, haben Genfer Vernehmungen nach ein vorgeschrittenes Stadium erreicht. Ein System „progressiver Sanktionen“ gegen Italien wird in Erwägung gezogen. Aus gutunterrichteten Genfer diplomatischen Kreisen verläutet, daß die schwebenden Pläne die Abberufung sämtlicher in Italien akkreditierter Botschafter und Gesandten der Völkerbundsmächte, finanzielle und kreditpolitische Boykottmaßnahmen und ein Verbot der Ausfuhr nach Italien als fortschreitende Stufen umfassen, deren Höhepunkt in einer vollständigen wirtschaftlichen Blockade, unterstützt durch Stoteneinsatz, bestehen würde.

Nach Meldungen aus London glaubt man in der englischen Öffentlichkeit, daß England selbst in den Fall, daß es nicht zu einem einmütigen Sanktionsbeschluss in Genf komme, von sich aus energische Maßnahmen gegen Italien ergreifen und vor seiner Folgerung zurückschrecken würde. Mehrere Blätter glauben, daß

die bisherigen Maßnahmen Englands bereits zu ersten Besorgnissen in Italien geführt hätten.

Auf der anderen Seite weist man auf militärische Vorbereitungen Italiens hin, die offensichtlich nicht gegen Abessinien, sondern gegen Großbritannien gerichtet seien. Das betreffe vor allem die Vorbereitungen in Libyen. Wie die englische Presse berichtet, ist inzwischen ein großer Teil der englischen Heimatflotte ins Mittelmeer entsandt worden. So traf die beiden größten Schlachtkreuzer der Welt „Hood“ und „Renown“, ferner drei Kreuzer, zehn Zerstörer und fünf Unterseeboote der Heimatflotte in Gibraltar ein, ebenso der Kreuzer „Hag“ von der Westindienstation. Als weitere Einheiten der Heimatflotte sind 15 Zerstörer und das Flugzeugmuttergeschiff „Courageous“ wenige Tage vorher im östlichen Mittelmeer eingetroffen. Besonders Augenmerk findet in der Presse die große Luftschußübung über Malta.

Die französische Presse betont, daß die ganze Schwere der Entscheidung jetzt in Rom liege. Die Hoffnungen darauf, daß Mussolini sich mit dem Genfer Vorschlag einverstanden erklären würde, sind fast gleich Null, und nur einzelne Pariser Blätter geben der allerdings sehr hohen Vermutung Ausdruck, daß

Italien gegenüber den fast schon mehr einer Gesamtmobilisierung gleichenden Maßnahmen Englands doch noch in letzter Stunde verhandlungsbereit werden würde.

Im übrigen spricht die französische Presse mehr von der offen zugegebenen Möglichkeit eines britisch-italienischen Zusammenstoßes mit allen seinen unabsehbaren Folgen als von dem italienisch-abessinischen Konflikt.

Nach Meldungen aus Rom macht Mussolini alle Anstrengungen, um die Zahl der zur Zeit unter Waffen stehenden italienischen Soldaten mit allen Mitteln noch zu erhöhen. Wie es heißt, sollen jetzt alle bei der ersten Aushebung für untauglich Erklärten der Jahrgänge 1911 bis 1914 im Oktober sich zu einer ärztlichen Untersuchung stellen. Man will damit auch den letzten Diensttauglichen dieses Jahrganges erfassen. Später soll diese Maßnahme sogar auch noch auf die Jahrgänge 1911 bis 1901 ausgedehnt werden. Es wird darauf hingewiesen, daß solche Maßnahmen sonst nur im Kriegsfalle üblich sind.

Italien erzwingt eine 400-Millionen-Anleihe.

Französische Staatsrenten in Höhe von einer Milliarde werden abgekauft.

Die italienische Regierung soll die französische Regierung haben wissen lassen, daß sie die in ihrem Besitz befindlichen französischen Staatsrenten abzukufen und dafür Gold einzulösen beabsichtige. Der italienische Botschafter soll betont haben, daß dieser Schritt

in engstem Einvernehmen mit den französischen zuständigen Stellen

erfolgen werde, um die französische Regierung durch plötzlichen Verkauf an der Börse nicht in Verlegenheit zu bringen. Wie verlautet, hat sich die Bank von Frankreich bereit erklärt, die in italienischen Besitz befindlichen französischen Renten, deren Gesamtwert etwa eine Milliarde Franken betragen soll, zunächst mit 400 Millionen Franken zu bevorzugen und die Übernahme der Werte dann allmählich zu vollziehen. Die italienische Regierung könnte danach also sofort 400 Millionen Franken in Gold einwechseln.

Was besprach der englische Thronfolger in Budapest und in Wien?

Der Prinz von Wales, der englische Thronfolger, hat seinen Aufenthalt in Wien, der zunächst auf zwei Tage beschränkt war, bis zum Wochenende ausgedehnt. Von der britischen Gesandtschaft wurde bekanntgegeben, daß der Prinz sich eine leichte Erklärung zugezogen habe. Der Prinz hat dem österreichischen Bundespräsidenten Miklas einen halbständigen Besuch abgestattet. Wenn auch der Inhalt der Unterredung streng geheim gehalten worden ist, so besteht doch kein Zweifel mehr darüber, daß der Besuch des Prinzen in Budapest und Wien in der Zeit der größten Spannung zwischen Italien und England einen hochpolitischen Charakter trägt.

Genf. Im politischen Ausschuss des Völkerbundes hat der südafrikanische Delegierte de Water anfänglich der Erörterung der Völkerbundsmandate festgehalten, daß Südafrika die Pflicht habe, die vertraglichen Verpflichtungen im Hinblick auf Südwestafrika gewissenhaft einzuhalten.

Die Welt steuert auf eine Katastrophe zu.

Lloyd George warnt die Völker.

In einer sehr pessimistischen Rede nahm der bekannte englische Politiker Lloyd George auf einer Versammlung, die unter seiner Mitwirkung gegründeten Aktionsrates für Frieden und Wiederaufbau in Bradford zur internationalen Lage Stellung.

Lloyd George prophezeigte, daß es in ein bis zwei Wochen zu einem Angriffskrieg kommen werde,

und fragte, was England zu tun beabsichtige. Er sei sehr beunruhigt, denn er fürchte unter dem Eindruck, daß die Welt auf eine sehr große Katastrophe zusteure. In den vergangenen Wochen sei er der erste gewesen, der die Rede des englischen Außenministers in Genf begrüßt habe. Nichtsdestoweniger stehe er auf dem Standpunkt, daß die englische Haltung schon früher hätte bekanntgegeben werden sollen. Im vorliegenden Falle wäre ein promptes Vorgehen eine wesentliche Voraussetzung für eine Regelung gewesen. Jetzt hätten die Dinge einen Stand erreicht, von dem abzuweichen für die Beteiligten außerordentlich schwierig sei. Für die Verzögerung gebe es keine Entschuldigung.

Schon im Januar habe sich Abessinien an den Völkerbund gewandt, der trotzdem nicht sofort zusammengetreten sei, um den Konflikt zu prüfen. Mussolini sei nicht der Mann, der als Ertrag für Verhandlungen haben hätte und der eine Angelegenheit als erledigt ansehe, nachdem er einmal darüber gesprochen habe. Die verwickelte außenpolitische Lage und die Wirtschaftslage erforderten nicht nur Klugheit, sondern auch Mut. Trotz der

Vorbereitungen, die Italien in Ostrea und Somalia land treffen, um in der Lage zu sein, den Krieg nicht nur einige Monate, sondern mehrere Jahre zu führen, sei in dieser Stunde in Genf niemand imstande zu sagen, welche nächsten Schritte der Völkerbund tun werde.

Was die Südnemabnamenanfrage, so trete England jetzt in vorsichtiger Form an die Mächte heran, und dennoch habe niemand eine Vorstellung, was irgend jemand zu tun gedenke. England selbst habe keinerlei Vorschläge gemacht; es strebe lediglich seine Fühler aus, um festzustellen, wie weit die anderen zu gehen bereit seien, ohne daß man ihnen sage, wie weit England selbst zu gehen bereit sei.

Seine wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen, die vielleicht vor Monaten nützlich gewesen wären, seien jetzt zu spät, nachdem Mussolini eine Million Mann unter den Waffen habe,

von denen 200 000 Mann an der abessinischen Grenze entlang marschierten, an der Geschütze, Flugzeuge, Giftgas und Granaten aufgestellt werden. Irrend jemand habe den Völkerbund im Stich gelassen, und aus diesem Grunde müsse ein Parlament gewählt werden, das dafür Sorge, daß sich so etwas nie wiederhole.

Brot aus eigener Scholle

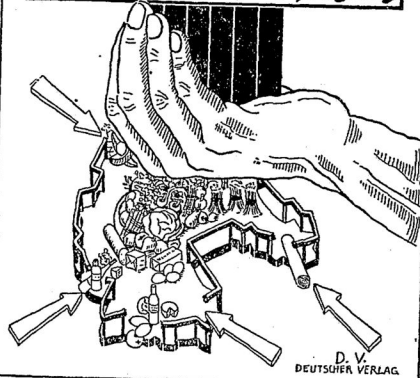
Der Weg zur Selbstversorgung

In der hinter uns liegenden Zeit wurden Berufs- und Landwirtschaft, zwischen Stadt und Land, voneinander getrennt. Man glaubte, daß es nur möglich wäre, einem Stand auf Kosten des andern wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Daß damit am Ende die Gesamtheit und damit wieder der einzelne zu Schaden kommen müßte, wurde nicht überlegt. Man hätte vermieden, dafür Sorge zu tragen, daß der wachsenden Bevölkerung in Deutschland auch die Lebensmittelerzeugung standhielt. Diese Kurzsichtigkeit führte unmittelbar zum verlorenen Weltkrieg und zur Zerstörung des deutschen Binnenmarktes. Man glaubte, die geschichtliche Aufgabe, daß es mit einem Volk von dem Zeitpunkt an abwärts geht, in dem das Bauerntum vernachlässigt wird und die Sicherung der Ernährungsgrundlage aus dem eigenen

blühenden Zahlungsmittel zur Beschaffung der lebensnotwendigen Rohstoffe für die Industrie Verwendung finden. So kam die landwirtschaftliche Erzeugungsmöglichkeit die Voraussetzung zur Gewinnung der Arbeitskraft des deutschen Volkes.

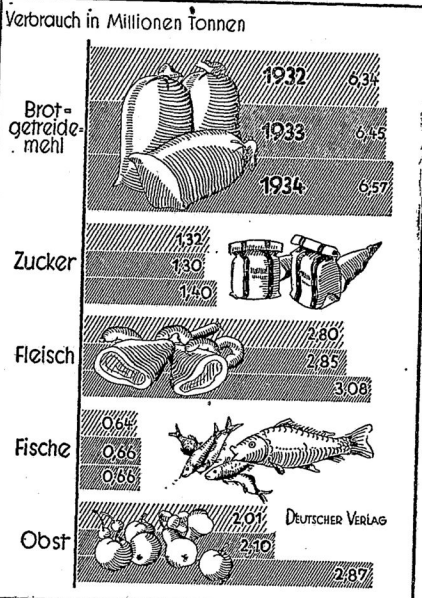


Steigende Selbstversorgung



Vorbedingung für die politische Freiheit und Unabhängigkeit lebensnotwendig ist, hätte keine Gültigkeit mehr. Dem Arbeiter ergrüßte man, daß der Bauer ihn nur in eigenmächtiger Weise ausnutzen würde. Es sei ganz gleichgültig, woher das Brot komme, wenn es nur billig sei. In Wirklichkeit waren die Brotpreise, verglichen mit den Erzeugerpreisen, sehr hoch. Der Hauptverdienst blieb in den Händen, jenen Spielbällen, in denen das Brot als Einzelbrot hingab.

Eine echte Führung eines Volkes muß auf lange Zeiträume rechnen. Ein wirtschaftliches Gebiet war es nötig, das Bauerntum zu seiner Hauptaufgabe, die Ernährung des ganzen Volkes zu sichern, zurückzuführen. Der Wiederanstieg des Bauerntums mußte zu einer Belebung der Gesamtwirtschaft beitragen. Das zweite Ziel, die Befreiung der Arbeitslosigkeit wurde zu gleicher Zeit in Angriff genommen. Die ungeheuren Summen, die seit der Einführung von Lebensmitteln über die deutschen Grenzen gingen, waren insofern der Deutschen nicht mehr vorhanden, vielmehr mußten alle fremdverdienenden auslän-



Es gelang, die Einfuhr an Lebensmitteln von 4 Milliarden im Jahre 1928—1929 auf 1,1 Milliarden im Jahre 1934 zurückzuführen. Im Mai 1935 betrug die Lebensmittelzufuhr nur noch 50 v. H. der monatlichen Einfuhr des Jahres 1932, während die Viehwirtschaft in derselben Zeit konstant blieb, und die Fertigwaren nur um 30 v. H. zurückging. Die jahresdurchschnittlichen Einfuhrüberschüsse an Getreide betragen in den Jahren 1928—1929 9 958 650 Tonnen, 1933—1934 nur noch 685 000 Tonnen. Die Einfuhrüberschüsse auf die fertigeren Mengen herabzusetzen. Obwohl infolge der Wirtschaftsbekämpfung der Lebensmittelverbrauch gestiegen ist, gelang es, den Anteil der Selbstversorgung auf dem Gebiet der Ernährung ganz wesentlich zu heben. Allein der Fleischverbrauch stieg von 50 kg im Jahr 1918 auf 54,5 kg je Kopf der Bevölkerung im Jahr 1934, d. h. um rund 10 v. H. Der Eierverbrauch war in diesem Jahr in einzelnen Orten bis um 30 v. H. höher als im Vorkrieg. Schon 1934 lag der Getreideverbrauch an Lebensmitteln um 3 v. H. höher als im Vorkrieg. Wenn man den Verbrauch an Getreide, Fleisch, Milch, Eiern, Obst, Gemüse und anderen Nahrungsmitteln aus den Erträgen der deutschen Scholle höherzuzählen, so zeigt diese Tatsache am besten die Erträge der Selbstversorgung im Jahr 1934, die dem Vorkrieg erbracht sind. Diese Selbstversorgung mit der Nahrungsmitteln verbunden ist, wie sie überhaupt die Voraussetzung jeglicher Wirtschaftsleistung ist, und wie sehr Bauer und Arbeiter, Städter und Landbewohner miteinander verbunden sind, eine Lebens- und Schicksalsgemeinschaft bilden, die auf Geduld und Verdröben miteinander verachtet ist, deren Zukunft nur geändert sein kann, wenn sie zusammen halten und alle ihre Kräfte auf das gemeinsame Ziel hinlenken.

„Wehrpaß“ statt Militärpaß.

Während die zur Entlassung kommenden Soldaten auf Anordnung des Oberbefehlshabers des Heeres zunächst noch den bekannten Militärpaß erhalten, tritt Anfang 1936 eine völlige Neuerung ein. Der Militärpaß wird durch den sogenannten „Wehrpaß“ abgelöst, der sich zur Zeit in Vorbereitung befindet. Der Wehrpaß wird in Zukunft bereits bei der Matrikulation von den Wehrbezirkskommandos ausgestellt. Der Reichskriegsminister hat jetzt auch die Frage des Abschlusses von freiwilligen Dienstverpflichtungen von Soldaten bei anderen Wehrmachts- oder Truppenteilen als denen, denen sie angehört haben, geregelt. Der Abschluß von freiwilligen Dienstverpflichtungen bei Heer oder Luftwaffe mit Soldaten, die der Kriegsmarine angehört haben, bedarf in jedem Falle, also auch nach Ablauf eines Jahres seit Entlassung, der Genehmigung des Stammmarinereis. Für Soldaten, die einem in Ostpreußen lebenden Truppenteil in aktiver Dienstpflicht angehört haben, gilt eine Sonderregelung.

Reichsautobahnen machen sich selbst bezahlt.

Ein Vortrag von Dr. Todt auf der Warschauer Wegebauausstellung. In seinem Vortrag, den der Generalkonstrukteur des deutschen Straßenbauwesens, Dr.-Ing. Todt, bei seinem Besuch der Wegebauausstellung in Warschau hielt, betonte der Generalkonstrukteur die enge Zusammenarbeit der Straßenbauwirtschaft Deutschlands und Polens und gab dann einen historischen Überblick über die Bedeutung der Straße, die mit dem wachsenden Aufkommen der Eisenbahn zurückging, aber erneut in den Vordergrund rückte, als der Kraftwagen aufrat. Das Beispiel Deutschlands zeige, wie die Entwicklung des Kraftverkehrs sich zum vordrücken gehen kann. Die Zahl der jährlich neu angemeldeten Personenkraftwagen habe sich in den letzten drei Jahren verdreifacht, die der Lastkraftwagen sogar verfünffacht. Es besteht keine Veranlassung, die Unzulänglichkeit der vorhandenen Straßen als etwas Unabweisbares hinzunehmen. Der Kraftwagen bekommt früher oder später Straßen, die seiner technischen Entwicklung entsprechen.

Daher haben wir, so erklärte der Redner weiter, vorgesehen, daß ein Teil des Aufwandes für Straßenbau, den wir im Laufe der nächsten 50 Jahre für Unterhaltungszwecke ausgeben und ohne Erfolg ausgeben müßten, vorausgegriffen und damit über das bestehende Straßennetz hinaus das Netz der Reichsautobahnen gebaut wird. Dazu wird das Netz der bestehenden Landstraßen so ausgebaut, daß auch der längere Strecken- und Flächenverkehr gut ablaufen kann. Diese Idee, die im Kopf unzähliger Reichsaufseher entstanden ist, ließ sich verwirklichen im Zuge der Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Im ganzen gibt der Ausbau von Reichsautobahnen und Landstraßen (die Industrien hinzugerechnet) 450 000 Arbeitsstellen Beschäftigung.

Der Generalkonstrukteur legte dann die wirtschaftliche Seite dieses gigantischen Projekts dar. Der Aufwand dürfe nicht von der tatsächlichen Bauweise gleichgesetzt werden, weil 30 bis 40 Prozent für nichtgezählte Arbeitslosenunterstützung gespart werden und weitere 30 Prozent in kurzer Zeit über die Sozialversicherung und Steuern zum Reich zurückfließen. Wenn irgendwo für solche Arbeiter 100 Millionen auszugeben würden, so bedeutet sie also in Wirklichkeit nur 30 Millionen mehr, als wenn nicht gearbeitet wird, und diese 30 Millionen holen wir später beim Betrieb der Straßen um ein Vielfaches heraus. Darüber hinaus sei aber noch folgendes zu bemerken: Wenn man die Verkehrsökonomie sparsamer beim Verkehr auf den Reichsautobahnen nur ganz bescheiden ansetze, so bedeute dies, daß auf den Autobahnen täglich 300 000 Mark oder 300 Millionen im Jahr eingespart würden.

Eine ACHTZEHNJÄHRIGE

ROMAN VON GERT ROTHBERG.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Erstes Kapitel.

[1] Seit Jahren sah der Heidenburger Großbauer gelähmt in seinem Rollstuhl. Was das für den fernhaften, unheimlichen, arbeitssamen Mann bedeutete, konnte nur der ersehen, der ihn gekannt hatte, wie er noch am frühesten Morgen, bei Sonnenaufgang, hoch und breit über seine Felder schritt! Abends der Kehle Früh der Ernte! Seine Frau war allen Leuten stets ein Rätsel geblieben. Fein und schlank und sanft, wie sie gewesen war! Sie war ihm ganz jung geblieben. Und der Großbauer hatte sich damals noch auf den Friedhof an ihr Grab gegangen. Hatte da die ganze Nacht hindurch an ihrem Grab gelesen, in seinen Februarnächten, die feucht und rau waren! Hatte sich ein schweres Rheumaleiden geholt. Das Ende war einige Jahre darauf völlige Lähmung.

Und man wußte nicht, was den Bauern nun am meisten an der Seele fraß: Daß er hier untätig sitzen mußte Jahr um Jahr, oder daß er einmal sterben würde, ohne einen Sohn zu haben!

Und Fränze Heidenburg tobte umher wie ein wilder Junge! War kerngesund, konnte keine Rücksichtnahme auf sich selbst, ritt, schwamm, jagte, arbeitete mitten zwischen den Wägen, fuhr mit Frieder, dem alten Krücker, jeden Sonnabend zum Wochenmarkt in die nahe Stadt; sie waren schon bei frodem Regen wieder heimgekommen, oder auch bei einem fürchterlichen Gewitter, und Fränze hatte immer gelacht!

Der Fröhlicher Heidenburg war stolz auf sein Mädel. Sie war sein Glück, seine Hoffnung. Aber im geheimen sorgte er sich um sie. Um ihre Zukunft!

Georg Zillhausen, der Besitzer vom Freigut Göhdorf, hätte sie gern geheiratet. Er war ein großer Buhar, hatte sie schon im Frühjahr, die Fränze zu bekommen. Die Fränze Heidenburg und das große Bauerngut dazu! Es wurde nichts daraus! Und allein schuld daran war Fränze. Die Lächel wie ein Kobold, eine ganze dreizehnhundertlei hinauf und hinunter. Dann sagte sie endlich:

„Aber Vater, vor dem Georg hab ich nicht den geringsten Respekt. Und einen Mann heiraten, vor dem ich keinen Respekt habe, das gäbe ein Unglück. Vater, warum soll ich eigentlich heiraten? Ist's so nicht viel schöner, wenn bloß wir zwei hier auf dem alten Hof sind?“

Um den Mund des Bauern legte sich ein gramvoller Zug. Er wußte schon, warum er es wollte, daß die Fränze heiratete. Er wollte, daß hier Kinder umherliefen, wilde Jungen, vielleicht auch ein paar Mädelchen, und die Fränze als glückliche Frau und Mutter! Das wollte er noch erleben.

Er war noch nicht alt. Aber sein Herz, von der grauenhaften, jahrelangen Untätigkeit her nicht mehr in Ordnung, konnte eines Tages versagen. Was dann? Dann hatte er kein Entzünden mehr an sein Herz gedrückt, dann wußte er nicht, was aus seiner Fränze wurde. Darum hätte er eben den Georg gern für die Fränze haben wollen.

Nun war das Hoffen auf freundliche und vernünftige Erfüllung seiner süßen und lauten Wünsche einfach an Fränzchen entschlossenem „Nein“ zerschellt.

Wen könnte man ihr nun vorschlagen? Er, Johann Heidenburg, wußte keinen mehr. Wenn der Georg so kurz abfiel, wer sollte denn dann noch „Grabe finden? Und — ein ganz Armer — irgendein Zagehörer kam doch wohl auch nicht in Frage. Fränze war immerhin im Pensionat gewesen, hatte dort eine ganze Menge feiner Dinge gelernt, daß ihr nun einer aus dem Dorfe nicht gefalle würde.

Vom Müller Fesche der Hans? Schönsens der noch. Der war ein ganzer Kerl, war lange in der Fremde gewesen, und jetzt stand er der ganzen großen Wirtschaft, die mit zur Mühle gehörte, vor. Der Müller selber, alt, grauhaarig, wortkarg, leitete die Mühle noch selber, ja, er arbeitete noch den sieben langen Tag. Er hatte immer selbst mit zugegriffen, der Müller Fesche, trotzdem er das eigentlich nicht nötig hatte, denn seine Frau war die reiche Erbtöchter vom Vorbachhof gewesen. Der Vorbachhof war damals verkauft worden, als der Vorbacher Bauer mit Pferd und Wagen verunglückte. Und damals war auch in die Mühle die Zwittertadt gekommen. Die Müllerin wollte beim auf den alten Erbhof, der nach ihres Vaters jähem Tode verwaist war. Der Müller aber ging nicht von seiner Mühle fort. Wenn sie zwei Jungen gehabt hätten, dann — wäre es gegangen. Zwei Jungen?

Es waren zwei Söhne da gewesen in der alten Mühle. Der Hans Fesche und der Walter Fesche! Beide lernten die Landwirtschaft von Grund auf. Der Hans lernte obenoben noch in der Mühle, weil er hier alles übernehmen sollte. Bauer und Müller sollte er in einer Person sein, wie es sein Vater war. Und der Walter sollte den alten Erbhof der Vorbachs übernehmen, wenn Großvater Vorbach einmal starb.

Walter war ein wilder, draufgängerischer Bursche gewesen! Sein Latendurst war ungeheuerlich. Und die Mühle, die selber und Wälder waren ihm zu eng. Viel zu eng war auch des Vaters strenge Anspannung in bezug auf seine Söhne, und — eines Tages war Walter Fesche auf und davon, und man hatte bis zum heutigen Tage nichts mehr von ihm gehört.

(Fortsetzung folgt.)

Bei der Kartoffelernte im Zeltow



Die Kartoffelernte hat im Zeltow eingeleitet. Alles, was nur einigermaßen arbeiten kann, alt und jung, muß mit hinaus. Gilt es doch, so schnell wie möglich mit dem letzten und langwierigsten Teil der Ernte fertig zu werden. Es ist ja auch dank unserer fortgeschrittenen Technik im Landmaschinenbau jetzt möglich, das alles, jung und alt, ohne besondere Schwierigkeiten und körperliche Strapazen sich an der Kartoffelernte beteiligen kann. Zwar sind die Maschinen noch bestimmungsbedürftig, denn sie arbeiten noch zu unebenem, aber sie schaffen bei der ausgedehnten Kautschumpe, besonders in der Nähe der Großstadt, bedeutende Erleichterungen. Es ist kein Kartoffelbuddeln mehr, sondern ein Sammeln, eine Arbeit, die jedes Kind verrichten kann. Die Dörfer scheinen während dieser Zeit wie ausgestorben. Während der Mittagspause ist kaum jemand anzutreffen. Es ist daher unmaßfah, in dieser Zeit Besuche abzulassen. Die Familie des Bauern gömmt sich kaum zum Essen die nötige Ruhe und bedauert, daß die Tage immer kürzer werden. Es gibt aber noch eine große Anzahl Betriebe, die sämtliche Kartoffeln mit der Hand buddeln. Das sind meistens solche, die in der glücklichen Lage sind, einen festen Kautschum zu haben, oder die aus dem Spreewald über einem sonstigen bevölkerungsreichen

Gebiet eine Buddelformate einstellen können. Handarbeit bleibt Handarbeit. Sauber und mit ganz geringen Verlusten werden die Felder nacheinander geräumt, je nach Sorte, wieviel das Kraut abgehoben und die Kartoffeln ausgereift ist. In langen Reihen hoden oder in den die Buddler nebeneinander, tragen die Kartoffeln aus der Erde und sammeln sie in Körbe. Sind die Körbe voll, so wird ihr Inhalt lade in Kastenwagen oder in Säcke geschüttet und in Wägen oder Keller abgehoben. Je trockener und sauberer die Krollen eingebraut werden, um so mehr ist mit einer guten Kartoffel zu rechnen. Es kommt nicht nur auf die Quantität des Ertrages, sondern auch auf seine Qualität an. Jeder Bauer hält es für seine Pflicht, in erster Linie seinem Volke durch eine ausgereifte Qualität seiner Produkte zu dienen.

Im übrigen wird es unsere Leser interessieren, daß der Große Kurfürst berietete war, der im Zeltow in der Kartoffelbau einführen und durch seine Fürsorge alles tat, um ihn erfolgreich zu gestalten. Das obenstehende Bild, dessen Original im Zeltower Kreisbauhaus in der Viktoriapark in Berlin hängt, zeigt den Großen Kurfürsten und seine Gemahlin bei der Besichtigung einer Kartoffelernte im Zeltow.



Bataillon Croffen nimmt Abschied von Potsdam.

Am Donnerstagnachmittag nahm das III. Bataillon des Infanterieregiments Croffen endgültig Abschied von der ihm liebgewordenen Soldatenstadt Potsdam. Um 4.30 Uhr trat es auf dem Kasernenhof in der Brückstraße feierlich auf und marschierte mit klingendem Spiel durch die feierlich geschmückten Straßen Potsdams, überall von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Im Lustgarten nahm Generalmajor Busech in Vertretung des Standortleitenden des Vorbeimarsch ab, dem auch Regierungspräsident Dr. Fromm und Oberbürgermeister Kreisleiter Friedrichs bewohnten. Eine nach vielen Tausenden zählende Menge bewunderte das militärische Schauspiel. Die M. hatte Ehrenpatronen gestellt. Am Freitag früh wurde das Bataillon zur Abreise nach Guben in Eisenbahnzüge verladen.

Letzte Fahrt der in Nürnberg verunglückten Frauenschiffsleiterin.

Die auf dem Reichsparteitag in Nürnberg verunglückte Frauenschiffsleiterin von Bad Wiesbad, Frau Elisabeth, wurde jetzt in heimischer Erde zur letzten Ruhe gebettet. Die ganze Stadt hatte Trauerfeierlichkeiten angelegt. Als Vertreter des Gemeinderates war Regierungspräsident Dr. Fromm, Potsdam, erschienen, ferner Kreisleiter Kammergänger und der stellvertretende Kreisleiter Schmelzer.

Auf dem Hof des Trauerhauses war der Sarg aufgestellt, besetzt mit einer Fahne der Bewegung. Vier Nürnbergfahrer in voller Ausrüstung und eine Abordnung des RSK, hielten die Laternen hoch. Kaiserliche Hiedler der Trauerfeier. Der Weg bis zur Kapelle auf dem Friedhof war mit Tannenzweigen besetzt. Vingt RSK-Männer trugen den Sarg zur Gruft. Die Fahnen senkten sich zum letzten Gruß.

Dann nahm Regierungspräsident Dr. Fromm das Wort: Gibe Mährtig, so führt er aus, dein Gatte hat mich an dein Grab gefandt, um dir die letzten Worte zu widmen. Nur wenige Tage sind es her, da bist du hinausgezogen nach der Stadt des gewaltigen Reichsparteitages der Freiheit, um den Führer zu sehen. Ein uns sinnlos ereignende Unfall hat dich hinweggerafft von der Seite deiner Lieben. Eins jedoch erfüllt und neben tiefem Schmerz mit Stolz: In den Händen des Führers bist du dahingegangen.

Großer Segelflugtag in Landsberg (Warthe).

Am 29. September wird in Landsberg an der Warthe ein Segelflugtag abgehalten, der eine neuartige Form der Werbung für den Segelflug darstellt. Alle Zuschauer sind gewissermaßen als Flieger gebucht, die den Segelflug in allen seinen Teilen kennenlernen sollen. Die Vollendung in der Ausbildung zeigen dann die bekannten Rekordfahrer Peter Riedel und von Wiasch, der im letzten Rhön-Wettbewerb eine Strecke von 420 Kilometer zurückgelegt hat. Weiter startet ein Segelflugzeug mit einem Koller-Motor, die einzige Maschine dieser Art, die bisher in Deutschland zugelassen worden ist.

Kundfunk-Programm

Sonabend, 21. September.

Reichsender Berlin-Zeig: Welle 356,7
6.00: Choral, Morgenspruch, Wetter. * 6.10: Kundfunkmusik. * 6.30: Aus Breslau: Bunte Morgenmusik. Das Sinfonietrio (Harmonika), Wladimir Pogorelow (Balalajka), die 3 Straßenmusikanten, das Rundfunkorchester. — In der Pause um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Kundfunkmusik. * 8.30: Körperpflege. * 8.35: Gesang über die Normalenstunde des Spiegels. * 8.50: Sendepause. * 9.00: Spielformen für Kinder. * 10.00: Wetter, Lebensmittelpreise. * 10.15: Ein Feldkonzert erzählt... Geschichten vom Ringen Eugen. * 10.45: Wetternachrichten. — Anst. Sendepause. * 11.55: Wetter. * 12.00: Aus Baden-Baden: Bunte Wochensende. Das Symphonie- und Rundfunkorchester Baden-Baden, Olga Mant (Sopran), Fritz Karkun (Bariton). — In der Pause um 13.00: Echo am Mittag. * 14.00: Wetter, Nachrichten, Wasserstände. * 14.15: Probe Weisen, Kapelle Walter Schwerr (Wingent Songkas). * 15.00: Marie, Landwirtschaftliche Preisbericht, Wochenspruch auf die Marktflage. * 15.30: Wolfram Braumeier liest auf einem Heimabend des RW. * 16.00: Aus Köln: Der große Samstag-Nachmittag. * 18.00: Was ist los im Sport? * 18.10: Straßen hin und Strafen her... Ein herrlicher Bilderbogen von Günther Eich. Mitwirkende: Albert Florath, Margarete Kupfer, Franz Wollisch, Gieta Freiderhoff. * 19.00: Musik für Klavier und Violine. Emmy Braun (Klavier), Ethel von Holzländer (Violine). * 19.40: Echo am Abend. * 20.00: Nachrichten. — Anst. — Wir teilen mit * 20.10: Zwei bunte Stunden wie gefunden. Kleines Rundfunkorchester, Kapelle Fritz Domina, Musikforscher des Reiter-Regiments, Potsdam, Ernst Rudolph (Sopran), Wilhelm Strienz (Bass). * 22.00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten. * 22.30—1.00: Frühliche Stunde zum Wochensende. Hans Wundt mit seinen Söhnen, Milly Engelmann-Gillich (Sopran), Fritz Vogtherr (Kehreim), Wandolinistkapell Napol.

Deutschlandsender: Welle 1571.

6.00: Glockenspiel, Tagespruch, Choral, Wetter. * 6.10: Kundfunkmusik. * 6.30: Frühliche Morgenmusik mit Otto Dörndt und Harry Groß. — Um 7.00: Nachrichten. * 8.20: Morgenmusik für die Hausfrau, Kapelle Serber Frühlich. * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. * 10.00: Sendepause. * 10.15: Friedrichs Vermählung. * Hörspiel. * 10.45: Frühlicher Kinderabend. * 11.15: Seewetter. * 11.30: 500 Künstlerinnen singen den Frühling. * 11.40: Von derucht den jungen Warmblütz. Anst. Wetter. * 12.00: Musik zum Mittag mit dem Musikorchester Carl Wolffsch. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen. * 13.00: Glückwünsche. * 13.45: Nachrichten. * 14.00: Vierterlei — von zwei bis drei. * 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. * 15.15: Lederarbeiten für Madel. * 15.30: Wirtschaftswochenchau. * 15.45: Eigenheim. Eigen Landl. * 16.00: Aus Köln: Der große Samstag-Nachmittag. * 18.00: Sportnachrichten. * 18.20: Wer ist der? — Was ist was? * 18.30: Der Sportler jenseits der Welt. * 18.45: Kruppische Werkarbeiter singen und musizieren. Aufnahmen vom Volkssender der Rundfunkanstaltung. * 19.45: Was sagt ihr dazu? — Gespräch aus unserer Zeit. * 19.55: Sternspruch, Wetter, Wochensprüche. * 20.10: Was tut jetzt? — Wenn die Geigen verhallen, laß die Weisheit knallen...! Unterhaltungskonzert der Kapelle Willi Wendt. — In den Pausen: Die Weisheit. Das ergötzliche Musikballett des Reichsenders Stuttgart. * 22.00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten, Deutschlandsender. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Am Reichsende-Friedrichs. Serber Pollack. * 22.45: Seewetter. * 23.00 bis 0.55: Wir bitten zum Tanz! Warnabaz von Geczy spielt.

Verbrecherische Mißwirtschaft einer jüdischen Mühlenbesitzerin.

Der tragische Tod des Sitterlungers Mell. — Verhaftung des Betriebsführers.

Das Amtsgericht Schlochau hat gegen die Besitzerin des Mühlenbetriebes Zimmermühl im Kreise Schlochau, die Jüdin Johanna Kienast, und gegen deren Sohn Heinz Kienast, den Betriebsführer, die Inhaftierung angeordnet. Es hat sich herausgestellt, daß die primitivsten Sicherheitsmaßnahmen in dem Betrieb der Festgenommenen gefehlt haben und auch im übrigen ungläubliche Zustände in der Mühle herrschten.

Durch die Mißwirtschaft der jüdischen Mühlenbesitzerin und ihres Sohnes ist bekanntlich am 15. September der 15jährige Sitterlunger Rudi Mell aus Wehmershof tödlich verunglückt. Der Junge geriet beim Häckschneiben in den nicht vorchriftsmäßig gesicherten Treibriemen, wurde mit ungeheurer Wucht um die Welle geschleudert und gräßlich verstümmelt. Der Sitterlunger wurde von den Mühlenbesitzern in unverantwortlicher Weise ausgenutzt. Von früh bis spät wurde er zu allen nur möglichen Arbeiten gezwungen. Ohne das Handwerk erlernt zu haben, mußte der Fünfzehnjährige die ungenügenden gesicherten Apparate der Mühle zum Schneiben und Mahlen selbständig bedienen.

Die schamlose Ausnutzung des Rudi Mell, die geradezu verbrecherische Nichtbeachtung der gesetzlichen Schutzvorschriften und die leichtfertige Abwesenheit des jüdischen Betriebsführers am Morgen des Unglückstages, mußten schließlich zu dem schweren Unfall führen. Bei einer derartigen Säufung von Nachlässigkeit und Verschuldung kann man fast nicht mehr von einem Unglück, als viel eher von fahrlässiger Tötung sprechen.

Polnische Juden als Diebstahlschreiber.

Aushebung einer „Schwarzen Börse“.

Der Fahndungsabteilung der Danziger Devisenüberwachungsstelle gelang es, eine Anzahl polnischer Juden festzunehmen, die einen eifrigen Tauschhandel mit eingetragenen Devisen betrieben.

Die jüdischen Vertreter dieser sogenannten „Schwarzen Börse“ hatten polnische Notnoten in großem Umfang nach Danzig gebracht, um sie unter Umgehung der Danziger Devisenbestimmungen am Marktgehändlern aus Kommersellen zu verkaufen, die auf diese Weise erhebliche Beträge aus Danzig herauszuschmuggeln konnten. Auch einige pommerellische Händler, die ihre Suchen gerade in Jloty unternahmen wollten, konnten verhaftet werden. Der beschlagnahmte Kassenbestand dieser Börse betraufte sich auf viele Tausende von Jloty und Gulden.

Neues aus der Reichshauptstadt.

14jähriger als Anführer einer Diebsbande. Mit einer sechsmaligen Diebstahl hatte sich das jugendliche Mitglied Charlotenburg zu beschäftigen. Vor dem Richter fanden sechs jugendliche Verbrecher, deren jüngster 14 und deren ältester 17 Jahre zählte. Im Laufe eines Jahres haben die jungen Burchen 39 Diebstähle aller Art, Wägen- und Wohnungseinbrüche, Wägen- und Kellerdiebstähle in den weiflichen Vororten ausgeführt. Die Notone stand unter Führung eines 14- und eines 15jährigen Burchen, die vom Gericht zu 1 1/2 bzw. 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt wurden. Zwei weitere Mitglieder der Bande erhielten Gefängnisstrafen von zehn und elf Monaten, während zwei andere von den übrigen Burchen verführte Jugendliche mit einer Verwarnung abkamen.

Der Geburtsdag der ältesten Berlinerin. Vor dem Saule Aderstraße 146, wo Mutter Marquardt, die 102 Jahre alte Berlinerin, seit 51 Jahren im Keller wohnt, hatten sich Donnerstagnachmittag viele hundert Menschen angelagert, um dem alten Mütterchen, das feisch und munter in der Wohnstube saß, Glückwünsche entgegenzubringen. In der Frühe hatten ihr Musikanten ein Ständchen gebracht. Dann kam der Rundfunk als Gratulant. Gegen 11 Uhr hielt Warner Bethe von der St.-Catharin-Kirche im Kreise der Angehörigen eine Andacht ab. Später ersahen als Vertreter des Oberbürgermeisters der Stellvertreter Bürgermeister von Berlin-Mitte, Stadtrat Bonn, und überbrachte als Geschenk der Stadt Berlin das Wert „Berlin einst und jetzt“. Um 12.30 Uhr kam Reichsbischof Müller, um Frau Marquardt persönlich seine Glückwünsche zu überbringen. Der Führer und Reichskanzler sowie Staatskommissar Dr. Rippert sandten herzliche Glückwünschschreiben.

„Der Adler von Lille“

Zur 45. Wiederkehr des Geburtstages des Kampfflegers Immelmann am 21. September

„Er flog in Sonnenhöhe, dem starken Adler gleich,
und trat wohl fünfzehn Male dem Feind mit sich'rem
Streich.“

Der Rüsse König - achtend nicht Stürme noch Gefahr,
brachte er sein junges Leben dem Vaterlande dar!“



(Wagenborg Bilderdienst.)

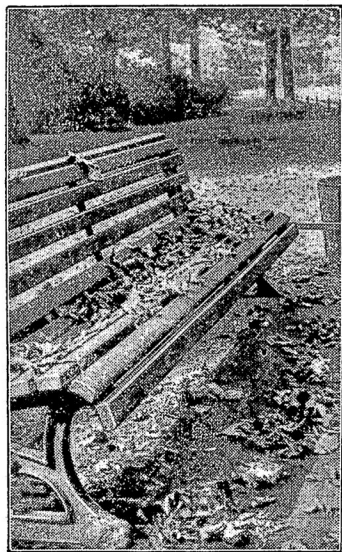
Im ungeheuren Völkerringen erkand als völlig neue Kampfruppe die Fliegerwaffe. Unter den vielen Heiden der Luft wird im Gedächtnis der Nachwelt immer da zu finden sein ihr Flieger **M a g I m m e l m a n n**, der tapfere Fliegeroffizier, dessen Leben am 18. Juli 1916 auf dem Felde der Ehre — im flandrischen Kampfgebiete — erlosch. Im Alter von nicht ganz 26 Jahren schied er von uns. In dieser kurzen Spanne Zeit hat er die höchsten Ehrentrennungen errungen, die dem Frontkämpfer beschieden sein könnten. Aufstieg eines jungen, bis dahin unbekannt

Doppeldecker, teilte einen Eindecker, — seit Ende September 1915 nur noch einen Eindecker. Im Berichte des Großen Hauptquartiers vom 11. Oktober 1915 taucht sein Name zum ersten Male auf; es wird dort erwähnt, daß er in kurzer Zeit sein viertes feindliches Flugzeug, u. a. auch einen englischen Kampfdoppeldecker, zum Absturz gebracht hätte.

Nun wurde wieder und immer wieder sein Name in den Berichten der Obersten Heeresleitung genannt. Am 30. Mai 1916 erfuhr man, daß er das zwölfte feindliche Flugzeug vernichtet hätte — wieder einen englischen Doppeldecker, dessen Krassen gefangen in unsere Hände fielen. Bei dieser Gelegenheit war es, daß ein dem Leutnant Immelmann von hoher Kommandoebene zugesandtes Glückwunschschreiben noch die Zahl „zwölf“ trug, als schon der 13. Luftstiel vorlag. Der betreffende hohe Vorgesetzte hatte damals also die Zahlen zu ändern. Er äußerte dazu die anerkennenden Worte: „Man kann gar nicht so schnell schreiben, als der Immelmann schießt.“ Im ganzen hat Immelmann 15 Engländer abgeschossen, davon 14 über den feindlichen Linien. Nach seinem 15. Aufstieg ereilte ihn selbst das Schicksal; er verunglückte tödlich am 18. Juli 1916.

Kamerad — wir suchen dich!

Eine neue Sendereihe des Deutschlandsenders.
Das große Erlebnis am Volkssender auf der großen deutschen Rundfunkausstellung tag für alle Hörer in dem zwar unsichtbaren, aber um so stärkeren Band, das vom Volksgenossen am Sender zum Volksgenossen am Empfänger führte. Die hier gewonnenen Erfahrungen hat der **Deut sch l a n d s e n d e r** bereits in der Sendereihe „Die Mäntel“ auszuwerten begonnen. Daneben wird eine zweite Sendereihe den Soldaten des Weltkrieges und den Kameraden der nationalsozialistischen Bewegung vom 20. September ab Gelegenheit geben, sich Freitags (19.55 Uhr) über den Deutschlandsender an alle Hörer zu wenden, u. in **K a m e r a d e n** des großen Krieges oder der Kampftätigkeit zu suchen und mit ihnen wieder in Verbindung zu treten. Anfragen für die Sendereihe: „Sammet! Kamerad des Weltkrieges, Kamerad der Bewegung — wir suchen dich!“ sind an die Zentralfunktion des Deutschlandsenders, Charlottenburg, Majuronalie (Haus des Rundfunks), zu richten. Nach Möglichkeit sollen die betreffenden Volksgenossen mit ihren Anfragen selbst vor das Mikrophon treten.



Vorboten des Herbstes

Die hohe Zeit des Sommers ist vorüber, das Laub wird blaß und gelb, und am frühen Morgen sammeln sich die dünnen Blätter auf den Bänken und Wegen des Parks. (Schärfel-Bilderdienst-W)

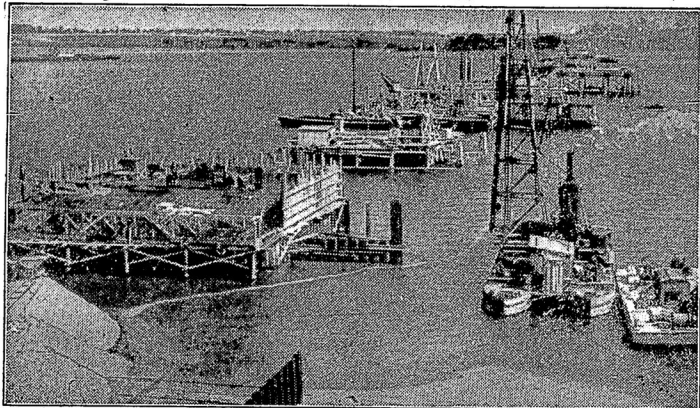
Der größte Weiberfeind aller Zeiten.

Anekdoten um Schopenhauer. — Zum 75. Todestag des großen Denkers am 21. September.

Wenn es richtig ist, daß ein Satz mitunter mehr sagen kann, als ein ganzes Buch, so sind auch Anekdoten vielleicht mehr geeignet, uns das Wesen der davon umwobenen Persönlichkeiten zu enthüllen, als ihre durch Daten und äußerliche Begebenheiten festgelegte Lebensgeschichte. Die Erinnerung an **S c h o p e n h a u e r**, den großen Philosophen, ist nicht sonderlich reich an anekdotischen Schmuckstücken, aber was uns davon bekannt ist, mag uns doch so manches Licht geben.

Als eingeleitetster Junggeselle aß Schopenhauer grundsätzlich nie zu Hause, sondern pflegte seine Mahlzeiten an der Tafel vom „Englischen Hof“ einzunehmen. Nur höchst selten beteiligte er sich hierbei an dem Gespräch der übrigen Gäste. Es fiel aber auf, daß er jedesmal sofort nach dem Hinsetzen seinen Beutel zog, einen Zaler herausnahm, ihn neben seinen Teller legte und am Schluß des Mittagessens, bevor er sich wieder erhob in den Beutel zurücktrat. Endlich wagte es einer der Gäste, ihn nach dem Grunde dieser sonderbaren Handlungsweise zu fragen. „Den Zaler habe ich für den bestimmt, der während des Essens auch mal ein vernünftiges Wort sagt, aber in den vielen Jahren, seitdem ich an diesem Tische esse, ist das noch nie der Fall gewesen!“ Mit dieser bissigen Antwort entfernte er sich.

Gegen Frauen kannte Schopenhauer wenig Rücksicht. So war er einmal bei einer Frankfurter Dame, die einen geistreichen Kreis um sich zu versammeln liebte, zu Tisch geladen. Nur zögernd hatte der Philosoph, der ein verdächtig feinschmecker war, der Aufforderung Folge geleistet, da er den Kochkünsten der Dame mißtraute. Die beiden ersten Gänge fanden Gnade vor seinem Gaumen, die nächste Speise aber schob er mit Abscheu vor sich und murmelte: „Das ist reches Schweinefutter!“ Starres Entsetzen bei der affektischen Gesellschaft, aber die Dame lagte ruhig und mit dem bezauberndsten Lächeln: „Darf ich Ihnen dann noch etwas davon anbieten, Herr Doktor?“



Eine Straße führt über das Meer

(Schärfel-Bilderdienst-W)

Der Rügenbamm, der die Ostseeinsel Rügen mit dem Festland verbinden wird, geht seiner Vollendung entgegen. Auf unserem Bild sieht man die Strelafundbrücke im Bau. Die Betonpfeiler ragen bereits hoch über das Wasser hinaus.

Massage.

Von Josef Hubner.

(Nachdruck verboten.)

Der Schmied von Hainreuth hatte über Nacht in den Beinen das Reiben bekommen, und zwar dermaßen, daß er nicht mehr ordentlich gehen und stehen konnte. Nun war gerade die Saatzzeit nahe. Der Schmied hätte aus der Haut fahren mögen, so ungeduldig wurde er allmählich. Derweil die Bauern vor seiner Schmiehe ihre ausbehebungsbedürftigen Ackergeräte abtun, mußte er untätig auf der Odenbank sitzen und die Beine wärmen.

Die Bauern, denen daran gelegen war, im Frühjahr und Sommer einen gesunden Schmied im Dorf zu haben, rieten ihm dringend, sobald als möglich den Doktor aufzusuchen, der sich erst vor kurzem im benachbarten Markt flecken Hefsfeld niedergelassen hatte. Der Schmied aber schüttelte, so die Rede vom Arzte war, trotz der den Kopf und sagte: „Hört mir mit den Doktoren auf! Die können sich ja selber net helfen.“ Weil aber die Bauern nicht nachließen, jenen jungen Arzt über den Schellensober zu loben, fügte der Schmied noch bei: „Wenn ich schon nach Hefsfeld muß, dann nur zum — Warzensepp.“

Der Warzensepp wollte etwas von Naturheilkunde verstehen und obendrein das „Müssen“ können. Er hatte zwar den Schmied von Hainreuth noch nicht behandelt, denn der war bisher noch nicht krank gewesen. Aber der Warzensepp war der Jugendfreund des Schmiedes.

Eines Morgens zwiste es ihn so arg in den Beinen, daß er zu seiner Frau sagte: „Minna, ich halt's nimmer aus! Der Hannörgel soll mich nach Hefsfeld zum Warzensepp fahren.“ Die Frau des Schmiedes hatte wohl klüger getan, wenn sie zum Thomapeter gesprungen wäre; denn man muß wissen, daß der Hannörgel dem Warzensepp seit dem Tage, da er ihm, dem Hannörgel, zwar einen Laler aus der Tasche gelockt, ihm aber kein feinnigliggroßes Muttermal am rechten Nacken nicht wegzubüßeln vermocht hatte, pinnefeind war.

Der Hannörgel brachte also seine Ferde vor dem Hause des Arztes zum Stehen. Der Schmied brumnte nach vorne: „Der Warzensepp wohnt über der Straße drüben!“ Der Hannörgel fängte feckenruhig seine Bügel an den einen Laternenständer. „Se, Hannörgel...!“ Mein, er schwang sich bereits vom Bod, und indem er

den Wagenschlag öffnete und den Schmied am Arm ergriffte, sprach er: „Nunter jeßt! Da wohnt der Doktor!“ Da sagte der Schmied nichts mehr, trabte vom Wagens und humpelte ins Haus.

Der junge Arzt untersuchte lange die Beine des Schmiedes. Da fragte der Schmied ziemlich ärgerlich: „Sie finden wohl gar nichts, Herr Doktor?“ „Hml Nun ja, da kann bloß Massage helfen.“ Der Schmied sah den Arzt verständnislos an und wiederholte mehr für sich: „Masage?!.“ Der Arzt lächelte; der Schmied wurde rot. „Der Herr Doktor wird schon ein Rezept schreiben.“ „Nieder Mann, da ist nicht viel zu schreiben. Ich kann weiter nichts, als Massage verordnen. Meine Krankenschwester wird ihnen jezt einmal die Beine behandeln, damit sie wissen, wie sie es daheim zu machen haben.“ Der Schmied hatte genug. Das wollte ein Doktor sein? Nicht einmal ein Rezept schrieb er? Und von einer Frau sollte sich der Schmied etwas zeigen lassen? Das hatte gerade noch gefehlt. Er legte sein Geld hin und setzte zur Tür hinaus. Draußen schob er die Schwester, die bereits auf ihn wartete, ruhig beiseite und sagte unwirsch: „Mir lang'st!“ Unter der Haustür blieb er stehen und überlegte. Sollte er auf der Stelle zum Warzensepp hinüber oder erst einen Umweg machen, daß er von einer anderen Seite kam? Aber Schlamassel! Da fand ja der Warzensepp am Fenster. Nun gab es keine Geheimmüererei mehr. Vorwärts, hinüber!

Der Warzensepp rieb sich die Hände und sagte ein wenig spöttlich: „Sch glaube gar, du hast nimmer geduldet, too dein alter Fremd woohnt?“ „Ja, das sollt gleich wissen, daß ich net zu ihm wä.“ — „Dabei deutete er mit dem Daumen über die Schulter weg — „wenn mich der Hannörgel net pfeilgrad vor seiner Tür abgeladen hätte.“ „Nun, was hat er zu deinem Gangwert gefragt?“ fragte der Warzensepp lauernd. „Was kann er gefragt haben? Wa... Masch... Maschaanaafe oder ähnlich. Das war alles.“ Der Warzensepp hüpfte wie besessen in der Stube herum: „Da weiz ich eine ganz andere Kur für dich. Du hast sicher Schweinefett daheim.“ „Da seist ich nichts, Sepp.“ „Also da nimmst du früh ein sautgroßes Stück Schweinefett, natürlich ungesalzen muß es sein. Das wärmt bu leicht an, aber zergehen darf es nicht. Nachher nimmst es in die Sand und bearbeitest damit deine Beine, und zwar mußt bu so lange reiben, drücken und kneten,

bis vom Fett nichts mehr zu sehen ist. Mittag...“ „Wieder so...“ Mein! Da nimmst du meinewegen zwei Schöffel Salatöl und giest fe troppenweise auf einen leinenen Lappen und machst dich damit wie früh über die Beine. Abends holst bu dir wieder ein Stück Fett. Und über Nacht wickelst die Beine schön in wollene Tücher.“ „Das kann ganz gut sein.“ meinte der Schmied. „Aber ein wenig ausschreiben, gelt?“ Der Warzensepp schrieb und schrieb. Der Schmied hatte vor Freude einen Sucher ausstoßen mögen.

Als er sich nach seiner Schuldigkeit erkundigte, sagte der Warzensepp gelassen: „Das hopt weiter nichts.“ Der Schmied schaute den Sepp wie hypnotisiert an und meinte treuherrlich: „Das geht aber wirklich net, Sepp.“ „Nun ja, wenn einmal deine Gänse schlachtreif sind, hole ich mir eine.“ Der Schmied sagte, daß dies zur Kirchweih der Fall wäre. Er lud schon jezt gleich den Warzensepp mit Familie dazu ein, ver sprach zu der Gans noch eine Ente und verabschiedete sich.

Eines Nachmittags saß der Schmied auf dem Bänkchen vor seinem Hause und behandelte laut der Vorschrift des Warzensepp seine Beine. Da kam just ein Wanderer daher und erkundigte sich beim Schmied nach Weg und Sieg. Selbstverständlich fragte er auch den Meister, was ihm fehle. Als der Schmied lang und breit von seinem Beinleiden erzählt hatte, sagte der Fremde: „Wasooll! Da hat der Arzt Ihnen Massage verordnet.“ Dem Schmied gab es einen ordentlichen Riß. Er hielt mit dem Reiben inne, schaute dem Wanderer Mann starr ins Gesicht und schüttelte dann den Kopf. Der Fremde lächelte, Massage ist schon gut, vielleicht das Beste in diesem Falle.“ Er setzte sich zu dem Schmied auf die Wand und ein Wort gab das andere. Der Schmied vergaß schon ganz darauf, frisches Fett aufzulegen und rieb und drückte mit den bloßen Händen. Nun holte er den Zettel, den der Warzensepp in Besenstielstift geschrieben hatte. Der Wanderer Mann las und bog sich dabei vor Lachen.

Es dauerte freilich sehr lange, bis der Schmied begriffen hatte, was ihm der Fremde da über Massage jagte. Als es aber der Fall war, nahm der Schmied den Fettbogen und warf ihn mit aller Wucht an das Scheunentor und sagte ironisch: „Den Warzensepp werde ich heute noch brieflich auf die Kirchweih einladen, aber anders wie gewöhnlich!“